

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 9 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Straße 2 — Fernruf nur 561.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz.

Nr. 56

Sonnabend/Sonntag, den 7./8. März 1942

94. Jahrgang

Der neue Erfolg unserer U-Boote

Bisher 98 Schiffe, darunter 46 Tanker, mit 663500 BRT. versenkt

Mit der am Freitag gemeldeten Versenkung von weiteren zwölf Schiffen mit 82500 BRT an der Südküste der USA ist die Gesamtzahl der in den amerikanischen Gewässern versenkten Schiffe auf 98 mit 663500 BRT gestiegen. 46 dieser Schiffe, also rund 50 Prozent, sind wertvolle Tanker mit einer Gesamttonnage von 335000 BRT. Der Ausfall dieses Tankerraumes bedeutet einen fast unerträglichen Verlust für die amerikanische und britische Versorgung.

Jedes einzelne dieser versenkten Schiffe könnte in seinem Einsatzgebiet von den Ölproduktionsstätten am Golf von Mexiko, in Venezuela, Curacao und Aruba nach den großen Verbraucherzentren im amerikanischen Industriegebiet in einem Jahr 18 Fahrten hin und zurück machen. Dies ist gleichbedeutend mit einem Jahresausfall von 9,6 Millionen Tonnen Öl für den Verbrauch in den Vereinigten Staaten. Diese Ziffer entspricht ungefähr der Hälfte der Jahresproduktion an Öl in Venezuela, dem drittgrößten Ölproduzenten der Welt. Diese Zahlen beweisen am besten die Leistungen unserer U-Bootbesatzungen, die Tag und Nacht und bei jedem Wetter und in allen Meeren den Feind zu treffen wissen.

Die wirksame Bombardierung von Versorgungsbetrieben in Portugal.

Nach dem deutschen Wehrmachtbericht vom Freitag haben

deutsche Kampflieger in der Nacht Versorgungsbetriebe von Portugal wirksam bekämpft. Portugal ist ein Kriegshafen an der Südküste Englands (Grafschaft Dorset). Dieser Hafen ist ein wichtiger Stützpunkt für den Handelsverkehr. Es ist dort eine U-Boot-Flottille und eine U-Boot-Abwehrschule stationiert. Auch sind bedeutende Küstenverteidigungsanlagen und Molenbefestigungen vorhanden. Außerdem besitzt Portugal beträchtliche Öllager, und zwar 26 große Tanks mit einem Fassungsvermögen von 250000 Tonnen, ferner mächtige Kohlenbunker und Mähtungsbetriebe für die britische Marine.

Portugal ist in der Kriegsgeschichte durch die dreitägige Seeschlacht (28. Februar bis 2. März 1953) bekanntgeworden, die damals der niederländische Admiral Tromp zur Deckung eines den Kanal passierenden Geleitzuges den Engländern geliefert hat. Diese Schlacht blieb unentschieden, jedoch gelang es Tromp, die niederländischen Kauffahrtschiffe erfolgreich gegen die britischen Angriffe zu decken. Auf diese Ereignisse hat die englische Presse kürzlich angespielt, als sie anlässlich der erfolgreichen Durchfahrt deutscher Schlachtschiffe durch die Straße von Dover erklärte, seit dem 17. Jahrhundert sei nichts demütigenderes für den Stolz der britischen Seemacht geschehen.

Kulturbringer des Ostens

Deutsche Kulturarbeit die Grundlage des Lebens in den Osteeuländern.

Die Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete hat in einem Gebiet, in dem Hunderttausende, ja Millionen von Bauern von den Bolschewiken von Haus und Hof vertrieben worden sind, den Grundstein gelegt zu einer neuen Aufbauarbeit. Durch diese Agrarordnung hat Deutschland sich wiederum als Kulturbringer für den Osten Europas bewährt. Die Bindung der europäischen Ostgebiete an Deutschland ist uralte und besonders stark ausgeprägt in den baltischen Ländern. Das Gesicht dieser Länder ist nach dem Westen gewendet, nach der Ostsee, während sie vom Hinterland durch Seen und Sümpfe geschieden sind. Von der Seeleite her kamen gegen Ende des 12. Jahrhunderts deutsche Kaufleute ins Land, denen Geistliche und Ritter folgten. Fast alle bedeutenden Städte des Baltikums gehen so auf deutsche Gründungen zurück. So wurde z. B. die Hauptstadt des ehemaligen Lettlands, Riga, 1201 von deutschen Männern gegründet. Im Süden von Riga erbauten die Deutsche Orden Mita, die alte Hauptstadt der lettischen Herzöge. Deutschen Ursprungs sind weiter Dorpat, dessen Universität übrigens noch bis 1889 deutsch war, und die Hauptstadt des ehemaligen Lettlands, Reval, im Süden des Finnischen Meerbusens.

1202 wurde in Riga von dem Bischof Albert der Schwertbrüderorden gegründet, der sich 1237 dem Deutschen Orden eingliederte. In den folgenden Jahrhunderten hat das deutsche Bürgertum in den Städten und der deutsche Adel auf dem Lande machtvoll zur Entfaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens dieser Gebiete beigetragen. Stolz Bauwerke kündeten von der Kraft deutscher Kultur und der Schönheit deutscher Architektur und, soweit sie jetzt in Trümmern liegen, von dem Fortschrittswert des Volkswissens.

In Riga erwuchs 1215 aus nordwestdeutschen Anregungen der Backsteinbau, in Reval entwickelte sich aus der Verwendung von Bruchstein eine charakteristische Bauweise, deren Grundform auf westdeutsche Prägung zurückgeht, und für die Baugeschicht des Nordens als Ruine erhaltenen Domes zu Dorpat wirkte die Danziger Marienkirche. Eine Lebenswürdigkeit Rigas war zum Beispiel auch das Schwarzhäupterhaus aus den stolzen Tagen der Hanse, und in Reval die Domkirche mit wertvollen Holzschnitzereien, Gobelins und Wandgemälden. Auf dem Lande aber entstanden Burgen und Kastelle des deutschen Ritterordens, die schon äußerlich von starker kultureller Schöpferkraft und wehrhafter Gesinnung kündeten. Die deutsche Hanse hatte im Baltikum zahlreiche feste Plätze, die nicht nur dem Handel dienten, sondern die auch Bollwerke deutscher Kultur und deutscher Gesinnung wurden. An der deutschen Führung der baltischen Länder änderte sich selbst dann nichts, als jener Jar, den man Peter den Großen nennt, seine Hand nach diesen Gebieten ausstreckte.

So kündeten die Geschichte, die Städte mit ihren stolzen Bauwerken und die Kultur der Felder von der deutschen Vergangenheit des Baltikums und von dem segensreichen Wirken deutscher Organisatoren. Der Verantwortungseinst, mit dem die deutsche Führerschaft des Baltikums waltete, wird auch dadurch illustriert, daß sie die Selbstbestimmung von sich aus aufhob, lange vor ähnlichen Maßnahmen im zarischen Reich. Durch die Verbindung mit Deutschland sind die Länder an der Ostsee zu Zonen der Kultur und des Wohlstandes geworden, und so ist auch weiterhin die Entfaltung des Lebens in diesen Gebieten abhängig von der Pflege der natürlichen Beziehungen. Als im Sommer 1940 die deutschen Truppen in die baltischen Länder einmarschierten, da kamen sie als Schützer gegen das teuflische Vernichtungswert des Bolschewismus, antwappend an eine alte und ehrenvolle geschichtliche Mission.

Eine neue Erpressung Roosevelts

USA. besetzten Marinestützpunkte in Ecuador

Wie Roosevelt das Schlagwort von „panamerikanischer Zusammenarbeit“ aufweist, das beweist der Abschluß eines sogenannten „Vertrages“ mit Ecuador, durch den sich die USA. in den Besitz eines Marinestützpunktes an der südlichen Küste des Panamakanals setzten.

Am 5. März meldete Associated Press, die USA. hätten die Erlaubnis erhalten, in Ecuador einen Stützpunkt zu errichten. Am gleichen Tage aber trafen schon nordamerikanische Soldaten in dem neuen Marinestützpunkt Salinas sowie eine bedeutende Anzahl von Flugzeugen an einer strategisch wichtigen Stelle der Halbinsel Elena ein.

Der Ankündigung folgte also die Tat unmittelbar, ganz im Gegensatz zu den sonstigen Gepflogenheiten der Demokraten. Haben die plutokratischen Halsabschnitter einen solchen kleinen und schwachen Staat vor sich, dann kennen sie keine Rücksicht. Mag man dem Handel nach außen hin das Mäntelchen eines „Vertrages“ umhängen, in Wirklichkeit bleibt er eine Erpressung.

Die Kämpfe an der Ostfront

Frontgebiet des mittleren Kampfraumes. Fahrende Jüge wurden auf freier Strecke von Bombenpölkstreffern zum Stehen gebracht und auseinandergerissen. In Bahnhöfen abgestellte Jüge erhielten Treffer und wurden schwer beschädigt. In einer Station fuhr ein beladener Güterzug genau in einen Bombenhagel hinein und wurde vernichtet. Nach bisherigen Meldungen wurden auf einer Eisenbahnlinie drei Jüge zerstört und elf weiter schwer beschädigt. Die Schienenstränge wurden an verschiedenen Stellen durch Bombentreffer unterbrochen. In einigen Bahnhöfen zerstörten Pölkstreffern Materialschuppen und Verladeeinrichtungen. Durch diese erfolgreiche Eisenbahnjagd der deutschen Verbände erlitt der bolschewistische Nachschub erneut erhebliche Zerkörungen. Der Ausfall von rollendem Material fällt gerade jetzt, da der Feind in verzweifelter Angriffsvorbereitung gegen die deutschen Linien anrennt, schwer ins Gewicht und bedeutet für die Truppen des deutschen Heeres eine Entlastung.

Tiefangriffe auf Panzeransammlungen

Sturzkampfflugzeuge vernichteten im mittleren Frontabschnitt Panzer und Geschütze und bombardierten feindliche Panzeransammlungen. Mehrere hundert Fahrzeuge blieben zerstört liegen. Mehrere Dörfer die der Feind zu Widerstandsnestern ausgebaut hatte, wurden in Trümmer gelegt. Deutsche Jäger bekämpften in Tiefangriffen wiederholt feindliche Kolonnen und zerstörten sie. In erbitterten Luftkämpfen wurden fünf bolschewistische Flugzeuge abgeschossen. Außerdem verloren die Bolschewiken eine weitere Anzahl Flugzeuge am Boden. Nach bisherigen Meldungen wurden am Donnerstag 28 Flugzeuge vernichtet.

Die japanischen Helden von Pearl Harbour

In einer Dankadresse würdigt der Oberbefehlshaber der japanischen Flotte Admiral Yamamoto, die großen Verdienste der Besatzungen derjenigen Spezial-U-Boote, die am 8. Dezember 1941 in Pearl Harbour einbrangen und bei ihrem erfolgreichen Vernichtungswert alle den Tod fanden. Es handelt sich um vier Offiziere und fünf Mann, die nachträglich um je zwei Rangstufen befördert wurden. Unter ihnen befindet sich Kapitän Iwata, der seinem Oberbefehlshaber vorläufig, diese Operation durchzuführen, die schon lange vorher geübt worden war. Yamamoto billigte sofort den Plan, der mit zur Vernichtung der gegnerischen Hauptmarineflottekräfte im Hawaiigebiet beitrug.

Truppentransportzug durch Bomben vernichtet

Unmittelbar vor der Besetzung von Batavia vernichteten japanische Heeresflugzeuge einen mit feindlichen Truppen und Kriegsmaterial beladenen Eisenbahnzug fünf Kilometer westlich von Buitenzorg, womit sie gleichzeitig die Verbindung des Feindes mit seinen rückwärtigen Stützpunkten unterbrachen.

Stolze Freude in Japan über die Einnahme Batavias

Von der gesamten japanischen Presse wird der Fall Batavia in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben, wobei die Blätter mit Genugtuung die Tatsache unterstreichen, daß die Einnahme der niederländisch-indischen Hauptstadt trotz heftigen Widerstandes des Gegners schon fünf Tage nach den ersten Landungen möglich war. Der Gegner, der sich nunmehr nach Bandung zurückgezogen hat, das zur neuen Hauptstadt erklärt wurde, wird,

Erfolgreiche Angriffe gegen Eisenbahnziele

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten bei Tqa und Nacht sowjetische Nachschubstrecken im rückwärtigen

Schneidiger Gegenangriff an der Donez-Front

Deutsche Truppen führten im Donez-Gebiet mit großem Schneid einen erfolgreichen Gegenangriff durch, bei dem zwei bolschewistische Kavalleriedivisionen und eine Panzerbrigade eine schwere Niederlage erlitten. Nach bisherigen Feststellungen verloren die Bolschewiken bei diesen Kämpfen 561 Gefangene, über 600 Tote, 18 Panzer, 21 Geschütze, 30 schwere Granatwerfer und 21 Maschinengewehre.

Bomben auf Sewastopol

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde in der Nacht zum Freitag der sowjetische Kriegshafen Sewastopol auf der Krim von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben schweren Kalibers belegt. Einschläge im Hafengebiet und in den Festungsanlagen richteten große Zerkörungen an.

Nach einem erfolgreichen Angriff eines deutschen Kampfflugzeuges auf ein feindliches Schnellboot im Schwarzen Meer rückwärts der Krim koppelte das getroffene Kriegsfahrzeug aus hoher Fahrt und blieb bewegungsunfähig liegen.

Sturzkampfflugzeuge bekämpften im Raum der Halbinsel Kerisch feindliche Stellungen und besetzten Widerstandsnester. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Mehrere Fla-Batterien wurden außer Betrieb gesetzt und Vorkreiser in Bereitstellungen des Gegners erzielt. Bei dem Angriff der deutschen Flugzeuge wurden zahlreiche Fahrzeuge vernichtet.

wie man allgemein annimmt, versuchen, unter Ausnutzung des dortigen günstigeren Berggeländes erneut heftigen Widerstand zu leisten.

Japaner befreien deutsche Familien auf Jambounga

Als im Morgengrauen des 2. März Landungstruppen der japanischen Marine unter dem heftigen Feuer des Gegners an die Insel Jambounga drangen und sich einer in hellen Klammern liegenden Kaserne näherten, stürzte sich den japanischen Truppen atemlos eine Gruppe von vier Personen entgegen, die eine kleine Klagge mit dem Halentenz schwenkte. Aus ihrem Bericht ergab sich folgendes: Der aus München kommende Anstaltler lebte mit seiner Frau und seinen beiden Kindern bereits seit über zehn Jahren in Jambounga. Alle vier wurden bei Kriegsausbruch im Gendarmenriegelgebäude interniert. Als sie Ende Januar die Befreiung Manilas erfuhrten, liehen sie ihre ganze Hoffnung auf baldige Befreiung durch die japanischen Truppen. Heftiges Artilleriefeuer weckte sie schließlich am Morgen des 2. März, und schon nach kurzer Zeit stand das Gendarmenriegelgebäude in Klammern. Sobald sie die Japaner erblickten, liehen sie ihnen entgegen. Das Ehepaar übernahm die Führung der japanischen Truppen durch die Stadt Jambounga und teilten ihnen den Aufenthalt von 68 japanischen Frauen und Kindern mit, die interniert waren, und nun befreit werden konnten.

Unruhen in Indien

Infolge von Unruhen in Lucknow und anderen indischen Provinzen wurde die Zivilgarde mobilisiert. Truppen patrouillieren durch die Stadt.



Hoffnungslose Lage auch in Burma

Der britische Gouverneur aus Rangun geflohen
Obwohl Churchill in General Bawell seinen besten „Rückzugsgeneral“ nach Indien entsandt hat, gestaltet sich die Lage der Briten in Burma immer hoffnungsloser. Der „Daily Express“ erfährt von seinem Korrespondenten in Mandalay, daß nunmehr auch der britische Gouverneur von Burma aus Rangun geflüchtet und in Mandalay eingetroffen sei. Der nordwestlich von Rangun gelegene Flugplatz Mingaladon sei inzwischen infolge dauernder japanischer Luftangriffe für die britischen Streitkräfte unbenutzbar geworden. Der japanische Vormarsch sei in den letzten Tagen so schnell erfolgt, daß man diesen Flugplatz nicht einmal mehr habe räumen können. Die nordamerikanischen und englischen Flieger, die bisher von diesem Flugplatz aus aufgestiegen seien, hätten ihre Flugzeuge im Stich lassen und flüchten müssen. Auch habe man nicht mehr über die nötigen Kräfte verfügt, die schnell genug die Bombenträger des Flugfeldes hätten zuschütten können. Das Kontrollfeld sei völlig zerstört.

Japaner vernichteten vier Feindschiffe

Die japanische Heeresluftwaffe hat Donnerstag morgen vier feindliche Handelschiffe auf dem Bramadelfluß (Burma) vollständig vernichtet.

Zwei Griechendampfer versenkt

Zahlreiche Frauen und Kinder Opfer der britischen Mordgier. Der kleine griechische Motorsegler „Prodomos“, der mit 20 Passagieren an Bord sich auf einer Reise in unmittelbarer Nähe der griechischen Küste befand, wurde von einem pflücht vor ihm auftauchenden englischen U-Boot mit fünf Artilleriegeschüssen belegt, wobei zehn Passagiere verletzt wurden. Weiter wurde ein griechischer Rüstendampfer, der sich ebenfalls in der Nähe der griechischen Küste hielt, durch einen englischen Torpedo getroffen. Diese englische Brutalität kostete viele griechische Tote und Verwundete, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, die in ihre Heimatorte reisen wollten. Nur ein geringer Teil der griechischen Passagiere konnte von einem deutschen Patrouillenboot gerettet werden. In beiden Fällen befand sich nicht ein einziger deutscher Soldat an Bord des Schiffes.

Nach dem folgten Mordanschlag auf die Zivilbevölkerung von Paris lernten nun auch die Griechen aus neue die zynische Brutalität der britischen Kriegsverbrecher kennen. Genau wie die Franzosen während des Westfeldzuges vergeblich nach den versprochenen englischen Aufschwüngen Ausschau hielten, so harrten auch die Griechen, als sie durch Churchills und Roosevelt's Machenschaften sich in den Krieg hatten treiben lassen, vergebens auf die zugesagte Hilfe Großbritanniens. Als sie ihre Rolle im plutokratischen Intrigenpiel ausgeübt hatten, warf England diese ehemaligen Verbündeten weg wie unnützen Ballast. Und heute bekommen beide verratenen Völker die wahre Gesinnung des perfiden Albion zu spüren.

Vertliches und Sächsisches

Mehr Rücksicht im Verkehr!

Lebte Wilhelm Busch noch, der heitere Philosoph und große Künstler, so böte sich ihm gegenwärtig eine Menge Stoff, in heiterer Form die existenziellen Dinge zu sagen. Ein solch ernstes Ding ist auch die Verkehrsdisziplin. Jeder Soldat weiß, daß militärische Höchstleistungen eine gut disziplinierte Truppe voraussetzen. Seht im Kriege sind wir alle Soldaten, von denen in der Heimat auch Höchstleistungen vollbracht werden müssen. Dem steht jedoch oft die Lässigkeit entgegen, daß im Verkehr auf der Straße und in den Massenverkehrsmitteln wie Straßenbahn, Omnibus, Vorort- und Fernbahnen, nicht die Rücksicht aufeinander genommen wird, die jedem einzelnen und damit auch dem Ganzen zugute käme.

Die Verkehrsdisziplin beginnt bei dem Fußgänger auf der Straße. Wenn jeder dem ihm Entgegentommenden nach rechts ausweichen würde, würde das Vorwärtstommen auf der Straße, besonders nach der Verbunkelung, wesentlich erleichtert werden. Vor einem Gehenden sind links zu überholen. Daß es eine Verkehrsordnung gibt, erfährt mancher, wenn er beim Überfahren einer Verkehrsstraße nicht auf die Straßenampeln ober auf die Verkehrszeichen achtet. Dann erhält man zum Gaudium der korrekten Passanten einen verkehrspolitischen Vortrag, sofern sich der Wachmeister nicht genötigt sieht, noch zu anderen erzieherischen Maßnahmen zu greifen. Hat auch der Straßenverkehr stark nachgelassen, so ist sein reibungsloser Ablauf in dieser Kriegszeit besonders wichtig.

Am unangenehmsten machen sich die Verkehrsänderer im Fernverkehr bemerkbar. Es sollen doch nur ganz wichtige und dringende Reisen unternommen werden, um das Reisen denjenigen zu sichern, die reisen müssen. Freilich, wenn die Reisefreudigen erst in überfüllten Zügen stundenlang im Gange des Wagens stehen müssen und selbst die kleine Kasse am Wagendeck kaum erreichbar erscheint, kommt die Reue zu spät. Wer wegen eines kurzen Urlaubs etwa glaubt, nach Tirol reisen zu müssen, kann allein für die Fahrt rund drei Tage abrechnen und wird bestimmt nicht erholt zurückkehren.

Es muß eben heutzutage alles vermieden werden, was die Leistungsfähigkeit unserer Mitmenschen irgendwie vermindern könnte. Noch niemand hat allen deutschen Verkehrsmitteln von der Straßenbahn bis zur Deutschen Reichsbahn so große und schwere Aufgaben gestellt worden, als in diesem Kriege. Er-schweren wir den Beamten und Angestellten der Verkehrsmittel-unternehmen ihren schweren Dienst nicht noch durch Nichtbeachtung der weitigen und eigentlich selbstverständlichen Verkehrsregeln. Seien wir, wo es auch sei, zu unseren Mitbürgern so höflich, wie wir es von ihnen auch uns gegenüber erhoffen.

Pulsniß. Von der Reichsbahn. Wie uns mitgeteilt wird, fallen an Sonntagen in Richtung Arnsdorf die Züge 6.21 Uhr und 15.12 Uhr, in Richtung Ramenz die Züge 12.27 Uhr und 17.30 Uhr bis auf weiteres aus.

Dhoro. Eindringlich und erfolgreiche Werbung für deutsche Leibeserziehung. Das am Sonnabend den 28. Februar durchgeführte Bühnenspektakel des Turnvereins Dhoro im GORL wurde zu einem ganz besonderen Erlebnis und zwar gleichzeitig in dreifacher Beziehung: in der Masse durch die Mitwirkung einer Gattin und in der harmonischen Abstimmung des ganzen Abends. Ob durch Einzilsprecher angesichts einer, den gesamten Bühnenraum ausfüllenden Mitwirkenden-Aufstellung mit Fahne und Führerbild ob der Vortragsführer mit markigen Worten die Segnungen deutschen Turnens pries und zum Mithras aufforderte, oder ob der DGB nationalsozialistische Art und sportliches Endziel zu einer untrennbaren Einheit formte, überall pulsierte unaussprechlich der Geist der Gegenwart: durch Einsatz für die hohen Aufgaben deutscher Leibesübungen mitzuhelfen am Entschluß unseres Führers. Dieses Erlebnis fand Ausdruck in den Liedern der Nation. Leistungswichtig betrachtet hatte der Turnverein Dhoro natürlich gegen eine Auswahl aus Dresden und Umgebung schweren Stand. Aber beide ergänzten sich ganz vortrefflich. Auf der einen Seite

wurde alles irgendwie und irgendwo beschäftigt in der vielfältigen Folge von Übungen mit und ohne Handgerät, auf der Matt, am und über dem Gerät, oder im Tanz. Überall frisch Leben und eine Ausrichtung: der Wille zur Tat! Nur daß er mitunter zur zeitlichen Ausdauer eines wirklichen Leibesgaben ausschlug. Was die Gäste am Hochbarren und in Harboerübungen zeigten, war reinste Augenweide selbst für den verweichlichten Fachmann. Die Leistungen verrieten ganz besonders dadurch gewürdigt zu werden, daß sie in solch erhebener Beherrschung des Körpers und in makellos-vollendeter Haltung nicht von Männern, sondern von Turnerinnen — unter Leitung der Olympia-Siegerin Holbe Frölian — geboten wurden. Hunderte beglückter Augen strahlten vor Freude und stolender Beifall dankte diesen Meistern deutscher Schönheitssports. Schließlich gehörte dem Turnverein Dhoro außer voller Anerkennung seiner teilweise beachtlichen Darbietungen ein ganz besonderes Lob. Wollte sich der Sport heute auf verlorenem Posten. Warum? Weil die Jugend — männlich und weiblich — trotzdem das schwere Ringen um Deutschlands Zukunft sie täglich ermahnen müßte, verständnislos abseits steht. Weil sie nicht daran denkt sich vorbereiten zu müssen, um bei dem sie jederzeit erreichbaren Ruf des Führers in seine Kämpferreihen gerufen folgen zu können. Dhoro hat vor aller Öffentlichkeit gezeigt, wie die Jugend eines verhältnismäßig kleinen Ortes die ihr zufallende Aufgabe vorbildlich erfüllt. Möge sich dieser Geist weiterhin erhalten und noch außerhalb stehende Volksgenossen in seinen Bann ziehen. Gute Musik, gespielt von der Stadtkapelle, Großorchestra, paßte sich dem Ganzen an und trug damit ihren Teil bei in der Gesamtgestaltung eines bestens unterhaltenden und volkspolitisch wertvollen Abends.

Ob-Ratina. Jahresappell der Ortsgruppe der NSDAP. Am Donnerstag wurde im Saale des Gasthofes „Vergißmichnicht“ zu Niederselma der Jahresappell für die Mitglieder der NSDAP, die Angehörigen der Gliederungen und der arbeitslosen Verbände abgehalten. Die einzelnen Teile des Appells waren wirkungsvoll durchföhrt von Vorträgen und Gesängen der JS, sowie Darbietungen der Ortskapelle eines Hornbläfers, eines Klavierpielers und eines Gitarristen. Nach der Begrüßung alle Ortsgruppenleiter Vg. Ulrich mit, daß der Kreisleiter infolge ungünstiger Wegeverhältnisse leider am Erscheinung verhindert worden ist. Zunächst wurde eine weisvolle Hebung der vergangenen Jahres gegeben. Vg. Koch sprach für die NSDAP, Vg. Wolf für die DLF, Frau Grundmann für die erkrankte Frauenhilfsleiterin zu den Frauen und Vg. Osmin Schäfer zu den Mitarbeitern der NSDAP. In begeisterter Ausföhren gab der Ortsgruppenleiter einen Rückblick und Ausblick über das gemaltige Geschehen unserer Zeit. Er wies auf die Bedeutung des 30. Januar 1933 hin, der nicht nur zu einem Wendepunkte der deutschen Geschichte, sondern auch der Weltgeschichte geworden ist. Durch die nationalsozialistische Bewegung wurde Deutschland von den zersetzenden Kräfte des Marxismus befreit, und aus dem schwachen Parteienstaat erwuchs wieder ein starkes Reich. Doch die jüdischen internationalen Weltverbrecher bereiteten einen neuen Krieg vor, der sich zu einem zweiten Weltkrieg ausgeweitet hat. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Alle müssen sich einsehen in diesem gewaltigen Ringen, dann wird der Sieg unser sein. Front und Heimat müssen treu zusammenstehen. Wie klein sind unsere Opfer, wenn wir an die Kameraden denken, die in Schnee und Eis, in Sturm und Hitze ihre Pflicht tun. Auch die deutschen Frauen und die deutsche Jugend haben hohe Aufgaben zu erfüllen. Für die Heimat und die Zukunft unseres Volkes müssen wir aushalten in allem Sturmgebräu. Im zweiten Teil des Appells sprach Schulungsleiter Vg. Mauer-mann. Die planmäßige Schulung des deutschen Volkes trägt jetzt ihre Früchte. Das deutsche Volk hat gelernt, Disziplin zu halten. Und das ist in der Zeit des Krieges besonders wichtig. Er sprach dem Ortsgruppenleiter im Namen aller Parteigenossen den Dank für seine rastlose Arbeit aus und forderte alle auf, weiterhin in Disziplin zu ihm zu stehen. In bewegten Worten bat der Ortsgruppenleiter den Allmächtigen, dem deutschen Volke in seinem schweren Kampfe weiterhin beizustehen. Mit den Nationalliedern und dem „Sieg Heil!“ auf den Führer und seine Wehrmacht wurde der Appell beendet.

Leipzig. Fleischer spendeten für die Verwundeten. Im Leipziger Schauspielhaus fand eine weitere Sondervorstellung für verwundete Soldaten statt, zu der der Oberbürgermeister geladen hatte. Das „Rezaubernde Fräulein“, mit dem die Soldaten und ihre treuen Pflegerinnen erfreut wurden, fand in seiner humorvollen Ausföhren immer wieder freudigen Beifall. Zur Durchföhren der Sondervorstellung hat eine Spende der Leipziger Fleischerinnung beigetragen.

Dhoro. Tödlicher Unfall. Offenbar infolge eines plötzlichen Unwohlseins stürzte während der Fahrt durch die Wernsdorfer Straße der Einwohner Bruno Fichtner von dem hinteren Sitz einer Zugmaschine Beide Räder des vollbeladenen Anhänger gingen über ihn hinweg, so daß er auf der Stelle getötet wurde.

Benig. Tod des Veltesten. Im nahen Rinberg starb der älteste Orseinswohner, der im 94. Lebensjahr lebende Rentner Robert Dittrich.

Dr. Goebbels vor Panzer-Offizieren

Am Freitag sprach Reichsminister Dr. Goebbels vor einem größeren Kreis von Offizieren der Panzertruppe auf einem Truppenübungsplatz. Der Minister gab dem Offizierskorps einen umfassenden Überblick über die Gesamtlage des Reiches und entwickelte ihnen an Hand von Beispielen Grundzüge und Arbeitsweise der nationalsozialistischen Nachrichtenpolitik und Propaganda in der weltpolitischen Auseinandersetzung der letzten Jahre. Anschließend an seinen mit Spannung aufgenommenen Vortrag verbrachte der Minister den Abend mit den Offizieren.

Der Rundfunk am Sonntag

Matthias Bemann spricht im „Schafstallein“ von 9 bis 10 Uhr Ferie, die unter dem Leitgedanken stehen: „Ach, Natur, wie sicher und groß in allem scheintst du!“ Mit der Sendung von 14.15—15 Uhr: „Johann Wolfgang von Goethe in Weimar“ beginnt eine neue Reihe „Stimmen der Meister“. Professor Joseph Bembaur spielt im Deutschlandlied der Abschieden von Franz Liszt von 15.30—16 Uhr. Die erste Fortsetzung seiner Sendereihe „Für Front und Heimat“ bringt Heinz Goebede von 16—18 Uhr. Wilhelm Furtwängler dirigiert die symphonischen Variationen über einen Haß von Johann Sebastian Bach für Großes Orchester von Paul Höffer, das von 18.10—18.50 Uhr als Aufnahme aus dem 9. Philharmonischen Konzert im Deutschlandlied gesendet wird. Rudolf Wodemann bringt von 20.15—21 Uhr klassischen Humor in Liedern von Händel bis Wolf, u. a. drei bekannte Wagner-Lieder.

Der Rundfunk am Montag

Drei Berliner Konzertmeister spielen Werke alter Meister von 15.30—16 Uhr. Werke von Martini, Dittersdorf, Schubert, Schumann und Weber enthält das Programm der „Musik zur Dämmerstunde“ des Deutschlandsenders von 17.10—18.30 Uhr. Emma Weisner ist in der Sendung „Das deutsche Lied“ von 20.10—21 Uhr zu hören. 21—22 Uhr: „Orchesterkonzert“ mit Werken von Mozart, Haydn, Schubert, Liszt und Regner.

Die Leistungssteigerung der Körperbehinderten im Kriege

Aus dem Führlagejahresbericht des Reichsbundes der Körperbehinderten für 1941

Der Krieg, den Deutschland und seine Verbündeten gegen den Volksweltwille und die Plutokratien England und USA führen, hat den im Dienste der Volksgesundheit und Wohlfahrtspflege des nationalsozialistischen Staates stehenden Stelle der Partei und des Staates sowie der mit ihnen zusammenarbeitenden Organisationen und ihrer sozialpolitisch wichtigen Arbeit neue Auftriebe gegeben. Dafür liefert u. a. die Tätigkeit des Reichsbundes der Körperbehinderten (R.B.K.) e. V., der vom Hauptamt für Volkswohlfahrt in der Reichsleitung der NSDAP, als die für die Erfassung und Betreuung der Körperbehinderten allein zuständige Organisation anerkannt und beauftragt ist, einen unzweifelhaften Beweis. Welche Erfolge der Reichsbund der Körperbehinderten in seiner überaus vielseitigen Führlagearbeit gerade während des Krieges erzielen konnte, darüber gibt sein Jahresbericht für 1941, der im Februar 1942 veröffentlicht wurde, wertvolle Aufschlüsse.

Im Jahre 1941 wurden im Zusammenwirken mit dem für die Arbeitsermittlung zuständigen Stellen nicht weniger als 5433 Mitglieder des R.B.K. in Arbeit vermittelt, seit Ausbruch des Krieges 13 255. Unter diesen befinden sich viele, die vor dem Kriege als nicht einsehbar galten, aber durch geeignete Maßnahmen des Reichsbundes der Körperbehinderten auf seinem Arbeitsgebiet der Leistungssteigerung und Berufsbefähigung so arbeitsfähig gemacht wurden, daß sie, auf den für sie richtigen Arbeitsplatz gestellt, sich in ihrer Arbeit trotz ihrer Behinderung an der Seite von unbehinderten Volksgenossen betätigen und bewähren können.

Von den fürsorgerischen Maßnahmen des Reichsbundes der Körperbehinderten, die der Hebung der Leistungsfähigkeit und damit der Berufsbefähigung dienen, seien die örtlichen Sportkurse und die Berufsmittelbeschaffungen besonders hervorgehoben.

Um den eigens für Körperbehinderte eingerichteten Sportkursen, die im Zusammenwirken mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführt wurden und unter ständiger Aufsicht von Sportärzten standen, haben im Jahre 1941 Mitglieder des R.B.K. in 43 530 Fällen teilgenommen und diese Zahl wäre noch höher gewesen, wenn nicht die örtlichen Maßnahmen des Bundes erstel etwa ein Viertel auf Reparaturen. In allen anderen Fällen handelte es sich um die Beschaffung neuer Berufsmittel, namentlich Protesen, Stützapparate, Schiebegeräte und orthopädische Schuhe. Der Reichsbund der Körperbehinderten die weitere Durchföhren von Sportkursen stellensweise oder zeitweilig unterbunden hätten.

Überaus eindrucksvoll war im Jahre 1941 auch die Zahl der Berufsmittelbeschaffungen: 9206 gegen 8200 im Vorjahr. Dertem legt größten Wert darauf, daß seine Mitglieder, die Hilfsmitteln bedürfen, mit den für sie bestgeeigneten Berufsmitteln ausgestattet sind, um sie in ihrer Leistungs- und Berufsfähigkeit zu steigern. Selbstverständlich bedarf es dazu des Aufwandes großer Kosten. Soweit diese nicht von den Sozialversicherungsträgern und den für die Hebung der Volksgesundheit verantwortlichen Stellen der Partei und des Staates in Gestalt von Zuschüssen gedeckt werden, hat der Reichsbund der Körperbehinderten den Wert aus seinem Leistungskonto bestritten. Diese großen Aufwände liegen ganz im Rahmen der Führlagearbeit des Bundes, dem alles daran liegt, seine Mitglieder in ihrer Einsehbarkeit zu steigern und auf diese Weise einen wertvollen Beitrag zur Hebung der Volksgesundheit zu leisten.

Schneidiger Panzerjäger-Kommandeur

Dresdener erhielt das Deutsche Kreuz in Gold
(NSG.) Für mehrfache hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Major Dr. Dehmichen aus Dresden, Kommandeur einer sächsischen Panzerjäger-Abteilung, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

In zahlreichen Gefechten zeichnete sich der Major durch hervorragenden Schneid aus. Durch seinen forschenden Angriffsgedanken fügte er den Bolschewiken erhebliche Verluste zu. Als er den Abzug weit überlegener sowjetischer Kräfte bemerkte, griff er sie heherzt an. Trotdem die Bolschewiken unter Einsatz von Panzern zum Gegenangriff ansetzten, kämpfte der Major als Führer einer Vorabteilung unangenehm weiter und fügte den Bolschewiken erhebliche Verluste zu. Seiner geschickten Führlage und seinem tapferen Einsatz gelang es bei späteren Kämpfen, die Masse einer feindlichen Kavalleriedivision einzuschließen und zu vernichten. In zahlreichen Abwehrkämpfen gegen sowjetische Panzer regelte er den Einsatz der Geschütze persönlich aus vorderster Linie und sorgte damit für den Zusammenbruch der bolschewistischen Vorstöße.

Kameradschaft der Frontsoldaten

Der Oberschütze in einer sächsischen Infanteriekompagnie, R. U. aus Leipzig, fiel im Kampf an der Ostfront. Da den Kameraden seiner Kompanie bekannt war, daß seine Frau vor einigen Monaten kurz nach der Geburt des ersten Kindes gestorben war, veranstalteten sie eine freiwillige Sammlung für die Waise des Gefallenen. Die Sammlung, zu der jeder Soldat einen bestimmten Teil seines Wehrlohnes hergab, schloß mit einem Ergebnis von 2200 Reichsmark ab. Diefen Betrag hat der Kompanieführer dem Kreisleiter in Leipzig überwiesen, der dafür sorgen wird, daß das Geld einmal dem Kinde des toten Frontsoldaten zugute kommen wird. (NSG.)

Erholung für Heimkehrer aus dem Wehrdienst

Die Frage des sogenannten Heimkehrurlaubes war bisher durch Anordnungen der Reichsregierung der Arbeit geregelt. Der Reichsarbeitsminister hat diese Anordnungen nunmehr unter Berücksichtigung der inzwischen ergangenen Bestimmungen in einer für das ganze Reich geltenden allgemeinen Anordnung vom 21. Februar 1942, „Ueber die Erholungszeit von Gefolgsschaftsmitteln in der privaten Wirtschaft, die aus dem Wehrdienst (Reichsarbeitsdienst usw.) in den alten Betrieb zurückkehren“, zusammengefaßt.

Hiernach steht den Rückkehrern, die seit dem 1. September 1939 mindestens drei Monate Wehr- oder Reichsarbeitsdienst außerhalb ihres zutändigen Wohnortes geleistet haben, eine Erholungszeit von vierzehn Kalendertagen zu; sie haben sich jedoch zunächst bei ihrem alten Betrieb zurückzumelden. Auf diesen Heimkehrurlaub besteht bei Entlassungen aus Grund einer U.S. Stellung kein Anspruch. Ferner erhalten Angehörige des Reichsarbeitsdienstes den Heimkehrurlaub nur, soweit sie Wehrsold für die ersten vierzehn Tage nach der Entlassung beziehen. Doch sollen die Betriebe nach Möglichkeit auch den Rückkehrern, die keinen Heimkehrurlaub zu beanspruchen haben, einige Tage freie Zeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten vor der Wiederaufnahme der Arbeit belassen.

Während der Erholungszeit erhält das Gefolgsschaftsmittel für sich und seine familienunterhaltsberechtigten Angehörigen die bisherigen Bezüge weiter (Wehrsold, Verpflegungsgeld, Unterkunftszugung, Familienunterhalt). Wegen weiterer Einzelheiten ist auf die Anordnung des Reichsarbeitsministers zu verweisen, die im Reichsarbeitsblatt 1942 Nr. 7, S. 196, veröffentlicht ist und am 10. März 1942 in Kraft tritt.

75 Jahre Freiwillige Feuerwehr zu Pulsnitz

In diesen Tagen beging die Freiwillige Feuerwehr zu Pulsnitz das Jubiläum ihres 75-jährigen Bestehens. Wenn auch der gewaltige Kampf, in den unser Volk jetzt gestellt ist, es nicht zulässt, daß dieser Gedenktag in der sonst üblichen Festlichkeit begangen wird, so ist es doch notwendig, daß wir uns daran erinnern, daß wir einmal einen kurzen Rückblick halten auf die nunmehr vollendete 75-jährige Tätigkeit unserer Wehr zum Wohle unserer Stadt und zum Wohle ihrer Einwohner.

Diesem Anlaß dienete die Gedenkstunde, die am Donnerstag, den 5. März 1942, im Ratsstiller zu Pulsnitz im Rahmen eines Übungsabends unserer Freiwilligen Feuerwehr stattfand. Hieran nahmen als Ehrengäste selbstverständlich auch die Veteranen und ehemaligen Feuerwehrmänner teil, die einst in unserer Freiwilligen Feuerwehr unermüdet ihren Dienst für die Gemeinschaft erreicht haben und infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sind. Ebenso waren anwesend der Hohensträger und Bürgermeister Pg. Szchupke mit Vertretern der Stadt und Partei, der Kreisfeuerwehrführer Pg. Berger, Kamenz, sowie Vertreter der benachbarten Wehr von Pulsnitz Meißner Seite.

Der Führer der Freiwilligen Feuerwehr zu Pulsnitz, Oberaufseher Müller, der seit 1920 unsere Wehr führt, gedachte zu Beginn der Gedenkstunde nach begründenden Worten der Gefallenen und gab dann einen kurzen Ueberblick über die Geschichte unserer Freiwilligen Feuerwehr. Aus seinen Worten entnahmen wir, daß der Gründungstag unserer Wehr nicht genau zu ermitteln ist. Wie aber festgestellt ist, soll die erste Übung am

März 1867 im Hofe des damaligen Stadtdats Felgenauer stattgefunden haben, und zwar ist die Gründung der Pulsnitzer Freiwilligen Feuerwehr aus Kreisen des Turnvereins erfolgt. Denn wie aus den Archiven des Turnvereins Pulsnitz ersichtlich ist, hat der Turnrat Emil Lehmann bereits in einer Versammlung am 12. Mai 1866 zur Gründung einer Feuerwehr aufgerufen. Aber nach diesen Aufzeichnungen soll erst am 5. April 1867 die erste Zusammenkunft der Mitglieder der Turn-Feuerwehr stattgefunden haben. Bei der Gründer und erste Kommandant, Kaufmann und Stadtrat Emil Lehmann persönlich war für die Kopfbedeckung nimmt. Die erforderlichen Geldmittel für die Ausrüstung dieser Wehr wurden durch Zuwendungen der Stadt Pulsnitz sowie durch freiwillige Spenden der Bürger der Stadt aufgebracht.

Das Kommando der bereits 1868 in „Freiwillige Feuerwehr“ umgeänderten Turnfeuerwehr übernahm bis zu seinem Tode, dem 3. Juli 1889, der Kaufmann und Stadtrat Emil Lehmann. Von 1889-1892 war Fabrikbesitzer Hermann Mühe Kommandant. Nachdem Kaufmann Bruno Borsdorf von 1892 bis 1902 mit dem Titel „Feuerwehrgewerkschaft“ unsere Wehr führte, wurde als Nachfolger der Sackmeister Reinhold Gude ernannt, der diesen Posten bis 1920 ausfüllte. 1920 übernahm, wie schon erwähnt, Kaufmann Paul Müller das Kommando, der auch heute noch im Range eines Oberzugführers die „Freiwillige Feuerwehr zu Pulsnitz“ führt.

Die Feuerkasse hat die Wehr bereits in ihrem Gründungsjahr erhalten denn am 7. Dezember 1867 fielen einem be-

herendem Feuer, das von 9 Uhr abends bis früh 1/9 Uhr andauerte, 26 Scheunen in der Dhorner Gasse (Lehmann'schen Hänke) zum Opfer. Infolge ungenügender Löschgeräte mußten auf jeder Seite je eine Scheune abgebrochen werden, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. Seit ihrer Gründung hat sich die Wehr an 114 Schadenfeuern in der Stadt und in Pulsnitz Meißner Seite und an 56 auswärtigen beteiligt. Hinzu kommt noch der Einsatz bei Hochwassergefahren. So hat die Wehr anlässlich des in der Nacht vom 14. zum 15. Juli 1926 entstandenen Hochwassers bis in die Morgenstunden hinein den Verkehr über die stark überschwemmte Brücke zwischen Pulsnitz und Pulsnitz Meißner Seite aufrecht erhalten müssen. Erwähnt sei, daß hierbei auch die bekannte schwedische Dichterin Elfa Brandström durch unsere Wehr sicher durch das überschwemmte Gebiet geleitet wurde, die sich später in einem an die Wehr gerichteten persönlichen Schreiben für die Hilfeleistung bedankte. Festgestellt ist, daß sich die Übungstunden in den vergangenen 75 Jahren auf rund 90.000 Stunden belaufen, und zwar einschließlich rund 3000 geleisteten Stunden bei Bränden und rund 1500 Stunden bei Absperrdiensten.

So hat unsere Freiwillige Feuerwehr seit ihrem Bestehen stets einsehbar und unermüdet ihre Pflicht erfüllt. Ihr Wahlspruch lautet seit jeher: „Einer für alle, alle für einen!“ Echter Opfergeist ist es, der jedes ihrer Mitglieder befiehlt wenn sie Zeit und Kraft und Gesundheit einsetzen, um einen Nächsten vor Schaden zu bewahren, handle es sich um sein Gut oder sein Leben, sei es bei Tag oder bei Nacht, bei der Feuers, oder der eigentliche Verbündete der Wehr, das Wasser.

Hohensträger und Bürgermeister Pg. Szchupke nahm im Rahmen dieser Gedenkstunde Gelegenheit, um der Wehr für ihr bisheriges Wirken zum Wohle der Stadt, zum Schutze von Gut, Blut und Leben ihrer Bevölkerung mit herzlichen Worten zu danken. Auch Kreisfeuerwehrführer Pg. Berger überbrachte der Wehr seine Glückwünsche zum 75-jährigen Bestehen. Er erinnerte aber dabei daran, daß jetzt keine Zeit dazu sei zum Feiern, sondern daß es jetzt mehr denn je erforderlich sei zu arbeiten und zu rüsten, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Der Führer der Freiwilligen Feuerwehr von Pulsnitz Meißner Seite, Pg. Haase, überbrachte die Glückwünsche seiner Wehr und konnte auf Grund seiner Nachforschungen interessante Einzelheiten aus der Gründerzeit unserer Wehr bekanntgeben.

Oberzugführer Müller fand zum Schluß noch besondere Dankesworte für seine Männer, die ihn in den Jahren, da er die Wehr führt, zur Seite standen und mahnte sie, zu weiterem Einsatz und weiterer treuer Gefolgschaft. Mit dem Gruß an den Führer schloß er diese Gedenkstunde, die einen kurzen Einblick gab in die unermüdete Arbeit, die in den vergangenen 75 Jahren in unserer Wehr freiwillig und uneigennützig für die Gemeinschaft geleistet wurde. Mag auch die Bevölkerung unserer Stadt unserer Freiwilligen Feuerwehr die Achtung zollen und den Dank abstellen, den sie für ihre stets einsehbar bereitete zum Schutze unseres Gutes und Besitzes verdient.

Dritgruppenprezidentsleiter



NS-Frauenchaft Pulsnitz Süd und Nord. Alle Block- und Zellenfrauen sowie Amtswalterinnen treten am Montag, 9. 3., 20 Uhr mit Tinte und Federhalter im Frauenchaftszimmer in der Volksschule zum Urkundenausfüllen an. Keine Blockfrau oder Stellvertreterin, die gesammelt hat, darf fehlen.

NS-Frauenchaft Pulsnitz Süd. Mittwoch, 11. 3., 20 Uhr hören alle Kameradinnen zwei interessante Vorträge während unseres Gemeinschaftsabends im Bürgergarten.

Staatsdienst! Sämtliche HJ-einschließlich Sondereinheiten, P.M.-Einheiten, sowie ältester Jungzug des DJ. und älteste Schar der JM, einschließlich Führerschaft stellen morgen Sonntag 9.30 Uhr bei Menzel zur Jugendversammlung, Gef. 13/178 Dhorn. Wir stellen morgen Sonntag 9 Uhr bei C. H. Schäfer zu Fuß oder mit Skiern zum Gefolgschaftsappell in Bretinig.

Motoram. 9 Dhorn und Oberstein. Wir stellen morgen Sonntag 9 Uhr an der Rittersgutsede Dhorn zum Fahrunterricht.

Frühling

ist es nun bald.

Unterrichten Sie sich über die geschmackvollen Frühjahrsneuheiten in unseren schön gestalteten Fenstern

Knoop

Dresden, Wilsdruffer Str. 11-15

Luftkampf über Malta

Die neue Deutsche Wochenschau gibt uns durch Landschaftsaufnahmen und Zeichnungen einen Ueberblick über den Kampf in Ostafrika und die Weite der Räume, in die Japan in kühner Planung und kämpferischer Energie vorgestoßen ist. In Aufnahmen aus dem Kriegsgeschehen in Europa sehen wir im Führerhauptquartier die neuen Generalobersten Model und Keitel von Rasthofen bei ihrer Meldung und die Ueberreichung des Eichenlaub zum Ritterkreuz an General Reinhardt, General Jordan, Oberst Eibel, Major Hoffmann-Schönbaum, Rittermeister Freiherr von Boeselager und Oberleutnant Noak. Frontbilder vom Osten zeigen wiederum, wie Menich und Tier winterliche Schwierigkeiten meistern, wie Nachschubkolonnen sich durch Eis und Schnee den Weg nach vorn bahnen und wie die bolschewistischen Massenangriffe an den vordersten deutschen Linien blutig zusammenbrechen. Weitere Bilder führen uns nach der Krim, wo deutsche und rumänische Soldaten Schulter an Schulter den eisernen Ring um Sewastopol aufrechterhalten. Nicht einbruchslos sind die Bilder, die uns unsere Krieger auf Sizilien zeigen wo Generalfeldmarschall Kesselring einen Feldflughafen besichtigt, und dann Angriffe unserer Luftwaffe gegen Malta. Der Eichenlaubträger Major Waltzahn taqt mit gut regenden Feuerstößen drei feindlichen Maschinen die Geschossgarben in den Leib daß die Flammen hell emporstrahlen. Der Einsatz unserer Seenostrafel gibt uns Einblick in die Arbeit der treuesten Helfer unserer über See operierenden Krieger.

Ein Volk lebt so lange glücklich in Gegenwart und Zukunft, als es sich seiner Vergangenheit und der Größe seiner Ahnen bewußt ist.

Heinrich Himmler.

D. R. K.

Bereitschaft (m) 2 Kamenz Zug 1 Pulsnitz. Montag, 9. 3., 20 Uhr Dienst im Plätraum der Volksschule. (Die Beiträge sind abzuführen).

DIE HEIMAT

WEISS, WAS SIE DER FRONT SCHULDIG IST



E. 32

OPFERSONNTAG / 8. MÄRZ

Die aktive Offizierslaufbahn des Heeres

Meldedrist zur Einstellung läuft am 15. März ab

Die Meldedrist für die Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres läuft am 15. März 1942 ab. Bis dahin können sich die Schüler der 7. und 8. Klasse höherer Lehranstalten, die aktive Offiziere des Heeres werden wollen, bei dem für ihren Wohnort zuständigen Wehrbezirkskommando zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres melden. Die Entscheidung über die endgültige Annahme trifft das Oberkommando des Heeres im Laufe des April bis Juni, die Einstellung der angenommenen Bewerber erfolgt am 1. Juni 1942.

Es wird darauf hingewiesen, daß für die Bewerber für die Offizierslaufbahn die Ableistung des Arbeitsdienstes erforderlich ist und daß die als Bewerber für die Offizierslaufbahn angenommenen Schüler bei entsprechenden Schulleistungen Ende Juni in die 8. Klasse versetzt und bis zum 1. Juli 1942 die Beförderungen über die Anerkennung der Reife von der Schule erhalten. Alle weiteren Einzelheiten sind bei den Wehrbezirkskommandos zu erfahren und aus den „Merksblättern für den Offiziersnachwuchs des Heeres“ die bei allen Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und Arbeitsämtern erhältlich sind, zu ersehen.

REEMTSMA
SORTE

» R6 «

100%

unbedingt
rezepttreu

Natürliches Eikotan Nervennährmittel auf hormonal Grundlage, bei vorzeitigen Alterserscheinungen, nervös. Erschöpfung, Blutandrang zum Kopf, Schwindelanfällen, aufsteigend. Hitze u.ä.

Verkaufsstelle: Drog. M. Jentsch Mohrendrog. Herberg.



weiss, was gut schmeckt

D-Vitamin-Kalk-Präparat

Brockma

kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter

50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM

In Apotheken und Drogerien

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München J 27/ks

Umtlicher Teil

Kontrollkarten zum Bezug von Tabakwaren

In der Zeit vom Montag, den 9. März bis einschließlich Donnerstag, den 12. März 1942 erfolgt die Ausgabe der Kontrollkarten zum Bezug von Tabakwaren durch die mit der Ausgabe dieser Karten beauftragten Tabakverkaufsstellen (Tabakwaren-Fachgeschäfte und Kolonialwarengeschäfte).

Die Geschäfte haben an der Ladentür oder im Schaufenster ein Schild anzubringen mit der Aufschrift „Ausgabestelle für Raucherkontrollkarten“. Die Ausgabe in den Tabakwaren-Fachgeschäften erfolgt am Montag und Dienstag vormittags und am Mittwoch und Donnerstag nachmittags. In den übrigen Geschäften erfolgt die Ausgabe während der ganzen Verkaufszeit. Es ist aber empfehlenswert, auch in diesen Geschäften nur die verkehrsschwachen Tagesstunden (am frühen Vormittag und in den frühen Nachmittagsstunden) für die Beantragung zu wählen.

Während der Ausgabezeit findet ein Verkauf von Tabakwaren nicht statt. Die Ausstellung der Kontrollkarte soll möglichst von jedem Raucher in seinem Stammgeschäft am Aufenthaltsort beantragt werden. Sollte dieses keine Ausgabestelle für Kontrollkarten sein, so kann sie auch in einem anderen Geschäft beantragt werden. Die Geschäfte sind verpflichtet, jedem Antragsteller, der die nötigen Voraussetzungen erfüllt, eine Kontrollkarte auszufertigen.

Kann aus zwingenden Gründen (Krankheit usw.) die Kontrollkarte an den oben genannten Tagen nicht beantragt werden, so kann die Antragstellung auch später in den Geschäften erfolgen. Die Geschäfte sind auch nach dieser Zeit noch zur Ausgabe von Kontrollkarten berechtigt.

Grundsätzlich ist persönliches Erscheinen der Antragsteller erforderlich. Die Antragsteller haben ihre Dritte Reichsleiterkarte vorzulegen, außerdem einen amtlichen Personalausweis (Familiennamensbuch, Kennkarte, Reisepaß, parteiamtliche Ausweise, Führerschein usw.).

- a) Eine Raucherkontrollkarte können beantragen:
 - 1. männliche Personen, soweit sie das 18. Lebensjahr vollendet haben,
 - 2. weibliche Personen, soweit sie das 25. Lebensjahr vollendet haben und im Besitze der Dritten Reichsleiterkarte sind.

Die Angehörigen der Wehrmacht, der Waffen-SS und sonstiger kassierter militärischer Verbände erhalten die Raucherkontrollkarte ausschließlich durch ihre vorgeordnete Dienststelle.

Ausländische Arbeiter und Angestellte erhalten eine Kontrollkarte nur, soweit sie nicht in geschlossenen Lagern untergebracht sind. Polnische Arbeiter erhalten unter der gleichen Bedingung eine halbe Karte (F-Karte). Polnische Arbeiterinnen sind ausgeschlossen. Die Ausgabe dieser Kontrollkarten erfolgt auf Antrag des Betriebsführers nur durch das unterzeichnete Wirtschaftsamtsamt gegen Hinterlegung der Wanderpersonalkarte oder der Personalkarte. Die Anträge sind daher stets über den für den Aufenthaltsort zuständigen Bürgermeister bei mir einzureichen.

Auf die Protokollkarte dürfen keine Kontrollkarten abgegeben werden.

Das mit der Ausgabe der Kontrollkarten beauftragte Geschäft hat den Abschnitt F der Dritten Reichsleiterkarte abzutrennen. Einzelne von dem Verbraucher selbst aus der Reichsleiterkarte gelöste Abschnitte F sind unzulässig.

Eine Firmenunterschreibung auf der Kontrollkarte durch das ausgebende Geschäft ist nicht gestattet.

Die Ausgabestellen sind verpflichtet, Name und Anschrift des Antragstellers auf der Kontrollkarte selbst, und zwar mit Tinte gut leserlich einzutragen. Blei- oder Sinterstift darf nicht verwendet werden.

Es wird erwartet, daß alle Nichtraucher und Nichtraucherinnen auf die Ausstellung einer Kontrollkarte verzichten, damit die ohnehin nur beschränkt vorhandenen Tabakwaren vor allem unseren Soldaten und den berufstätigen Rauchern zur Verfügung stehen.

Der Zeitpunkt, von dem an Tabakwaren nur gegen Abtrennung der Abschnitte der Kontrollkarte abgegeben werden dürfen, wird noch bekanntgegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt gilt die bisherige Regelung.

Im übrigen wird auf die im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 21 vom 26. Januar 1942 veröffentlichte Anordnung und zugehörige Durchführungsverordnung des Reichswirtschaftsamts vom 7. Januar 1942 über die Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren hingewiesen.

Danach werden Abwidrlungen gegen diese Anordnungen nach den §§ 10, 12 bis 15 der Verordnung über den Warenverkehr und den Strafvorschriften der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften auf dem Gebiet der Bewirtschaftung bezugsbeschränkter Erzeugnisse (Verbrauchsregelungsverordnung) in der Fassung vom 26. November 1941 (Reichsgesetzbl. I S. 734) bestraft.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Wirtschaftsamtsamt — am 5. März 1942.

Rotlaufschugimpfung der Schweine

Die Anmeldefrist zu den von Anfang April bis Ende Mai 1942 stattfindenden Rotlaufschugimpfungen liegt bis zum 21. März 1942 zur Eintragung der Besitzer der zu impfenden Schweine in Pulsnitz in Zimmer 6, in Dhorn in Zimmer 5 des Rathauses aus.

Pulsnitz und Dhorn, am 5. März 1942.
Die Bürgermeister.



Zuerst nach ATA greife - denn ATA spart viel Seife!

Beim Säubern vieler Dinge in Küche und Haus - beim Reinigen schmutziger Hände

Geschäftsleiter: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. - Preisliste Nr. 6

Filmveranstaltung

Die Gaufilmstelle der NSDAP., Gau Sachsen, zeigt am Montag, den 9. März 1942, 20.15 Uhr im Obergasthof zu Lichtenberg den spannenden Film

Mein Leben für Irland

Es ist ein mitreißender Film vom leidenschaftlichen Freiheitskampf der Iren gegen den jahrhundertalten Unterdrücker England. 16 Uhr Kinderveranstaltung mit demselben Programm.

NSDAP., Ortsgruppe Lichtenberg

Angestellter

für die Verwaltung zum baldmöglichsten Antritt gesucht. Befolgung erfolgt nach Vereinbarung.

Bewerbungen sofort erbeten.

Pulsnitz, den 6. März 1942. Der Bürgermeister.



Auch jetzt geschieht alles, um Sie bei Ihren Einkäufen zufrieden zu stellen.

Hanel Textilien bei Allen beliebt

Dresden Annenstraße 44/48 und Leipziger Straße

3% Rabatt oder Edeka-Marken
ABC-Kredit Ruf 18666/29666

Leinenhaus Voigt

Donnerstag, den 26. März und Freitag, den 27. März

Bettfedernreinigung

Anmeldung erbeten Fernruf 350.

Melabon

Rasch wirkend wie ein Ton schwindet Schmerz durch

Melabon hat den Vorteil, nicht einfach nur den Schmerz zu betäuben, sondern oft auch dessen Ursache zu bekämpfen, indem es regulierend auf den Gefäßtonus und die Blutzirkulation einwirkt. Darauf beruhen seine guten Erfolge bei Kopfschmerzen, rheumatischen und nichtigen Weiswerden sowie bei Zahnschmerzen. Verwenden Sie Melabon auch bei starken Schmerzen parfüm - meist genügt schon eine Tablette. Packung 72 Pfg. in Apotheken.

Die kleine Anzeige hat Erfolg!

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten



Einladung des land- und forstwirtschaftlichen Vereins Pulsnitz

zur Monatsversammlung am Mittwoch, den 11. März 1942, nachmittags 3 Uhr im Restaurant Bürgergarten zu Pulsnitz.

Vortrag des Herrn Stabsleiter Dr. Veger in Dresden über: Das Reichserbhofgesetz und anschließ. Filmvortrag

Zur Teilnahme an diesem für die Landwirtschaft wichtigen Vortrag laden wir insbesondere die Bauern und Landwirte von Pulsnitz, Großröhrsdorf und Umgebung höflichst ein. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste willkommen. Der Vorsitzende.

Kriegerkameradschaft Pulsnitz

Zur Verteidigung von Kamerad Biereichert Stellen Sonntag, den 8. März, 1/3 Uhr Weittiner Hof. Ich erwarte vollzählige Beteiligung. Der Kameradschaftsführer.

Für die uns zu unserer Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeit danken wir zugleich im Namen unserer Eltern auf das herzlichste.

Gerhard Haufe u. Frau Elfriede geb. Freudenberg Pulsnitz M. S.

Anzeigenschluß 9 Uhr

Belebung — Kauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmuck sachen, Uhren Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.

Leihhaus Karl Wahl DRESDEN-A. Amalienstraße 22, I. 9—13 und 14.30—17 Uhr, Sonnabend 9—15 Uhr.

Wann wird verdunkelt?

Vom 7. März 1942 19.55 Uhr bis 8. März 7.06 Uhr Vom 8. März 19.56 Uhr bis 9. März 7.04 Uhr

Lesen Sie

Heimat-Zeitung!

Pietät und Heimkehr

Erd- und Feuerbestattungen Überführungen auch aus allen Krankenhäusern DRESDEN A, AM SEE 26 RUF 24270 (LEIBREIT ERREICHBAR)

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

des Auszüglers Franz Eberhard Boden sei hierdurch allen herzlichst gedankt.

Die trauernden Hinterbliebenen Friedersdorf, den 1. März 1942.

Kurt Haufe

Gefreiter in einem Inf.-Regt. am 16. Januar 1942 in den harten Kämpfen im Osten in treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 32 Jahren den Heldentod fand.

In großem Herzeleid Margarete verw. Haufe, geb. Müde und Töchterchen Brigitte seine lieben Eltern und Geschwister Lichtenberg, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf und Taubenheim/Spree.

Das Heer im Winterkrieg

Verbindung halten ist alles

Leistung des Nachrichtensoldaten im russischen Winter.
Von Leutnant Bartels.

Aus waagrecht liegendem Schneesturm tauchen wie unwillkürliche Wesen drei, vier, fünf Soldaten auf. Die Kopfschüler sind tief ins Gesicht gezogen. Dichter Schnee und Reif legt ihnen in den Augenbrauen. Sie kämpfen sich vornübergebeugt vor bis zur nächsten Telegraphenstange, sehen hoch „Verdammt, die Leitung ist gerissen“. Ein Soldat reißt sich die Handschuhe herunter und schnallt mit klammernden Fingern die Steigeisen an. Der Mast ist völlig vereist. Meter um Meter schiebt sich der Körper nach oben. Es ist ein verbissener Kampf.

Es ist die Verbindung von der Division zum Korps, die der Sturm hier zerrissen hat. Die Division liegt im schweren winterlichen Abwehrkampf. Jeder einzelne des Fernsprechrupps weiß, was von dieser Verbindung abhängt. Zur gleichen Zeit sitzt auf dem Divisionsgefechtsstand der Funker am Gerät. Seine Funklinie ist die letzte Verbindung, auf der die Befehle zum Korps laufen. Auch hier Eis, starke Kälte! Heute nacht, als die Fernspreerverbindung abriß haben sie fast eine Stunde gebraucht, bis der Maschinenjag ansprang. Er liefert den Strom für den Sender, und ohne ihn ist ein Arbeiten nicht möglich. Seitdem jagt ein Spruch den anderen.

Im Funkwagen sind zweiundzwanzig Grad minus. Die erstarren Finger versagen fast den Dienst. Die bloße Hand taftet taftet, mühsam eines nach dem anderen, mit zusammengebissenen Zähnen. Künftig taftet er mit der ganzen Faust. Die Gegenstelle antwortet. Mit der ganzen Hand führt sein Nachbar den Bleistift über das Papier. Draußen heult der Sturm. Keines der beiden Weichen, das aus seinem Kopfhörer dringt, darf an diesem Wintertag verlorengehen. Es ist Großkampf.

Ganz vorn, dicht hinter den kämpfenden Schützen, steht in einer niedrigen und verdrehten Stube der Regimentskommandeur am Tisch und sieht auf die ausgebreitete Karte. „Verbindung nach rechts, Verbindung nach rechts, das ist jetzt das Entscheidende!“, Fernsprechruppführer, haben Sie noch Kabel? „Ja wohl, Herr Ober!“

Das Schneetreiben ist dichter geworden. Nicht zehn Meter weit ist die Sicht. Die beiden Panzerpferde stampfen langsam durch den Schnee. Hinter dem Unteroffizier liegen und sitzen noch drei Fernsprecher auf dem engen Raum. Einer läßt das Kabel von der Trommel abrollen.

Es ist eine Fahrt ins Ungewisse. Stimmt die Karte? Halten sie die Richtung? Da heult es heran durch die Luft. Dicht über den steinernen Boden surren die Splitter freierender Granaten. Von links ist das Hämmer der Maschinengewehre zu hören.

Dritter Kilometer. Noch ist Verbindung vorhanden. Gewehrgeräusche zwischen mit hellem Zwitschern vorbei. Aus dem Schneefaub taucht eine Gruppe weißerleibter Gestalten auf. Feind! Die Maschinengewehre hoch und mit Dauerfeuer hineingehalten. Der Fernsprecher hinter dem Unteroffizier wirft zwei Handgranaten in hohem Bogen. Einige Schüsse peitschen dem einsamen Fernsprechrupps um die Ohren, dann ist der Spurt verfloren. Noch ein Kilometer Kabel rollt ab, dann tauchen einige niedrige Häuser auf. Eine Regimentsflagge steckt schräg im Schnee. Das Ziel ist erreicht. Die Verbindung zum rechten Nachbarn ist hergestellt!

So sehen die Soldaten der Nachrichtentruppe aus, die zusammen mit allen anderen Waffengattungen dem Feinde einen biden Strich durch seine Hoffnungen machen, die er an den russischen Winter knüpft. Ueber die im Frost erstarrten Ebenen des sowjetischen Raumes ziehen sich in einem dichten Netz die Nachrichtenverbindungen von den vordersten Einheiten bis hinauf zur höchsten Führung. Gerade jetzt, in der Verteidigung während der Wintermonate, kommt es auf das genaue Funktionieren eines engmaschigen Nachrichtennetzes an.

Kleine Einbrüche, die dem Feinde gelingen, müssen beim Regiment, bei der Division sofort bekannt werden. Reserven werden angefordert und in Marsch gesetzt. Ihre Unterstellung während des Gegenstoßes und die Zusammenarbeit mit den

haltenden Einheiten müssen klar geregelt sein. In jedem Augenblick müssen die Nachrichten durch den Draht fliegen, müssen die Funkwellen über den Raum schwingen.

Vom Nahanklärer wird bei der Division Funkspruch auf Funkspruch mitgeteilt. Ein abermaliges Ferngespräch mit dem Kommandeur des angegriffenen Regiments ergibt, daß dieser die Lage günstig beurteilt. Zu Hunderten brechen die Sowjets vor den eigenen Stellungen zusammen. Das Ergebnis der ersten Gefangenenernehmung kann auch schon mitgeteilt werden. So weiß der Divisionskommandeur, welche Entschlüsse er zu fassen hat.

Hinter diesem Zusammenspiel der Stäbe und der Waffen steht das stille Heldentum der Soldaten der Nach-

richtentruppe. Sie ermöglichen blitzschnelle Reaktionen des kleinsten Gliedes des deutschen Heeres in dem gewaltigen Raum der Front im Osten. Sie stehen an vielen Stellen der Front Schulter an Schulter mit den anderen Waffen im Frontierkampf, wenn andere Reserven vorübergehend nicht verfügbar sind. Sie stehen in kleinen Trupps entlang der tausend und mehr Kilometer langen Verbindungen der Front mit der Heimat, auf sich allein gestellt, oft abseits der großen Straßen, im Kampf mit dem Raubfuchs und dem Schneesturm, im Kampf gegen die Ueberfälle und Fallen der Feindschützen. Die Nachrichtenverbindungen des Heeres arbeiten lückenlos. Keine Truppe wird der führenden Hand entgleiten.

Das ist eines der Geheimnisse des deutschen Erfolges.

Wieder 82500 Brutto-Register-Tonnen versenkt

Neuer schwerer Schlag gegen die feindliche Versorgungsschifffahrt in den nord- und mittelamerikanischen Gewässern — Großer USA.-Zerstörer vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An verschiedenen Abschnitten der Ostfront wurden bei wieder zunehmender Kälte örtliche feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Der Gegner hatte hierbei schwere Verluste. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht. Die Beschießung kriegswichtiger Ziele in Leningrad durch schwere Artillerie des Heeres wurde fortgesetzt. Am 4. und 5. März verlor der Feind an der Ostfront insgesamt 61 Panzer. Wirksame Nachtangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gegen die Festung Sewastopol sowie gegen kriegswichtige Gebäude im Zentrum der Stadt Moskau.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 3000 BRT. Ferner wurden am Tage Karantänlager an der Südküste der Insel zerstört und in der vergangenen Nacht Versorgungsbetriebe des Hafens Portland bekämpft.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern wiederum zwölf feindliche Schiffe mit zusammen 82500 BRT., darunter sieben große Tanker. — Im Verlauf dieser Angriffe wurden außerdem ein großer amerikanischer Zerstörer versenkt und zwei weitere Schiffe durch Torpedotreffer beschädigt.

In Nordafrika griffen Verbände der Luftwaffe britische Flugstützpunkte sowie Eisenbahnziele auf ägyptischem Boden im Raum Fuka-el-Daba an. Beim Angriff auf Malta trafen Bomben schwerer Kalibers Flugplatzanlagen und U-Bootenstützpunkte des Gegners.

Unter Führung des Wachmeisters Balzer schoß ein Flakbatterietrupp an der Ostfront am 4. März acht sowjetische Panzer ab.

Wirksamer Nachtangriff auf Mostau

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unternahmen deutsche Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht



Verteidigungsstellungen im Walde.
P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Herber (Wb.)

einen Bombenangriff auf die militärischen Ziele in Mostau. Bei guter Sicht näherten sich die Flugzeuge dem Weichbild der Sowjetmetropole und durchbrachen die Flakgürtel, um über das Stadtzentrum vorzudringen. Die Bomben schweren Kalibers lagen in den befohlenen Zielen. Vier 250-Kilo-Bomben trafen kriegswichtige Gebäude im Stadtkern. Nach den Detonationen der Bomben wurden an verschiedenen Stellen hohe Stichflammen beobachtet. Die deutschen Kampfflugzeuge kehrten von diesem Angriff, der sich über eine Stunde lang ausdehnte, unverletzt zurück.

Heftige Luftkämpfe im Raum des Ilmensees

Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht kam es zwischen deutschen Jägern und bolschewistischen Flugzeugen zu heftigen Luftkämpfen im Raum des Ilmensees und an der Leningrader Front. Bei freier Jagd als Begleitflug für unsere Kampferbände schossen die deutschen Jäger nach überlegenem Luftkampf 13 sowjetische Flugzeuge ab. Von diesen Einfäßen kehrte ein deutsches Jagdflugzeug nicht mehr zurück.

Deutsche Truppen wehrten am 4. März starke, mit Artillerieunterstützung vorbereitete Angriffe des Feindes gegen eine von deutschen Truppen besetzte Ortschaft im Raum nordostwärts Sghatt ab. Die deutsche Panzerabwehr vernichtete vier Panzerkampfwagen der Volkswaffen, während zwei weitere brennend auf dem Gefechtsfeld liegen blieben.

Britischer Frachter im St. Georgsland versenkt

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 5. 3. in St. Georgsland nahe der englischen Westküste ein britisches Handelsschiff von 3000 BRT. mit Bomben. Eine 500-Kilobombe traf den Frachter mittschiffs und weitere schwere Bomben detonierten unmittelbar an der Bordwand. Nach einer starken Explosion sank das getroffene Schiff innerhalb kurzer Zeit.

Ferner wurde beim Anflug der norwegischen Küste ein britisches Flugzeug von deutschen Jägern gestellt und nach kurzem Luftkampf zum Absturz gebracht.

Briten in Südlibyen zurückgeschlagen

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 6. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Starke feindliche Spähtruppen drangen in das Gebiet von Timimi vor. Sie wurden von den unseren im Gegenangriff abgewiesen.

In Südlibyen schlugen Sahara-Abteilungen in weiteren heftigen Kampfhandlungen feindliche motorisierte Verbände zurück. Zur Unterstützung eingesetzt Luftwaffenverbände belegten den Feind mit M.G.-Feuer und Bomben. Der Feind ließ bei seinem eiligen Rückzug einige Gefangene sowie mehrere Panzerfahrzeuge in unseren Händen. Ein englisches Flugzeug wurde am Boden zerstört.

Britische Flugzeuge bombardierten Bengasi und beschädigten dabei einige Gebäude schwer. Opfer wurden nicht gemeldet. Die Operationen der Luftwaffe gegen die Insel Malta wurden energisch fortgesetzt. Deutsche Jäger schossen eine Wellington und eine Hurricane ab.

Bewegung, Ton und — Farbe!

Zur Aufführung des ersten deutschen Farbenspielfilms
(Von unserer Dresdner Schriftleitung)

Der Weg des Filmes ist von Anfang an ein Weg der Technik gewesen. Unheimlich rasch schreitet sie vorwärts und läßt das, was uns allen gestern noch als höchste Erfüllung auf dem Gebiete der Künste erschien, heute schon bestenfalls als eine Kuriosität gelten. So war es, als der Stummfilm vom Tonfilm abgelöst wurde, und so wird es immer wieder sein, so oft die Technik des Film mit kühnem Sprung Neuland erobert. Welche andere Kunst hätte auch so sinnfällige, Zug und Ohr verzaubernde Wandlungen ihrer Ausdrucksmittel aufzuweisen wie der Film? Er, dessen künstlerische Geseetze noch nicht einmal bis ins Letzte erkannt sind, steht heute abermals an der Schwelle einer neuen und bedeutenden Entwicklung: Zu Bewegung und Ton hat sich nun die Farbe gefügt. Im Dresdner Hof-Theater Unterbaum erlebte bereits der erste deutsche Farbenspielfilm seine Erstaufführung. „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ heißt dieser Film, der sich in einer netten und unterhaltsamen Weise um Marika Rokk und Willy Frisch dreht, ohne Anspruch auf eine andere Wertung als diejenige zu erheben, die einem Großexperiment von solcher Tragweite für die Entwicklung des Filmschaffens eben zukommt.

Im Grunde genommen ist der Farbenspielfilm ein Teilproblem der Farbenspielfotografie, die ja schon ziemlich alt ist und mit ihren ersten Anfängen bis ins vorige Jahrhundert zurückreicht. Auch um den Farbenspielfilm hat sich die Technik bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren bemüht, bis es ihr unter Zuhilfenahme physikalischer, physiologischer und psychologischer Erkenntnisse gelungen ist, mit Hilfe eines Dreifachbildverfahrens, das auf der Anwendung blau-, grün- und rotspindlicher photographischer Schichten beruht, eine nahezu naturgetreue Farbwiedergabe zu erzielen. Damit war es jedoch nicht getan. Dem nun galt und gilt es für die Regisseure und Aufnahmeleiter, sich mit dem Problem „Farbe“ künstlerisch auseinanderzusetzen. Wir haben in den letzten Jahren bereits eine Anzahl farbige Werbe- und Kulturfilme gesehen. Aber erst der Spielfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ läßt erkennen, ein wie weites Feld dem Farbenspielfilm durch das gründliche Studium der Physiologie und Psychologie des Farbensehens erschlossen werden kann. Man gewinnt den Eindruck, daß der Regisseur keineswegs auf die naturalistische Wiedergabe der Wirklichkeit entscheidenden Wert gelegt hat, daß aber alles zu diesem Film schon vor Beginn der Aufnahmearbeiten mit geistigem Auge farbig gesehen und farbig

durchdacht worden ist. Daß im Farbenspielfilm auch an die Darsteller ganz neue Anforderungen herantreten, ist erklärlich; da ja ganz bestimmte Beleuchtungseffekte erzielt werden müssen, um die einzelnen Szenen einander im Farbton anzugleichen. Die geringere Lichtempfindlichkeit des Farbenspielfilmmaterials muß ebenfalls berücksichtigt und durch entsprechend stärkere Strahlung ausgeglichen werden. Bei einer möglichst sorgfältigen Herausarbeitung der Schattierungen und Farbnuancen entstehen dann, wie die Dresdner Erstaufführung zeigte, Eindrücke von einer geradezu erstaunlichen Plastizität.

Mag der Film „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ auch durchaus noch nicht auf alle Fragen des Farbenspielfilms die letzte Antwort geben, so ist er doch als der verheißungsvolle Auftakt zu einer neuen Filmepoche und darüber hinaus als eine deutsche Kulturtat zu bewerten, die jetzt im Kriege ganz besonders beachtet zu werden verdient. Klaus Paul.

Was spielen die Dresdner Theater?

In der zweiten Märzwoche sind im Opernhaus folgende Aufführungen angesetzt: 8. März „Die Meisterfinger von Nürnberg“, 9. März „Tiefeland“, 10. März „Daphne“, 11. März „Carmine burana/Orfeo“, 12. März „Die Puppenhölle“, „Hänsel und Gretel“, 13. März „Sizilianische Bauerntanz“, „Der Bajazzo“, 14. März „Madame Butterfly“, 15. März „Der Fieschüß“, 16. März „Die Regimentsstochter“.

Im Schauspielhaus wird „Maximilian von Mexiko“ dreimal, und zwar am 8., 10. und 12. März, aufgeführt. Weiter stehen an dem Plan: 9. März „Rabale und Liebe“, 11. März „Frühlingswind“, 13. März „Onkel Theodor“, 14. März „Torquato Tasso“, 15. März „Der Kaiser und die Herrmannschlacht“, 16. März „Die Nacht in Siebenbürgen“, außerdem Sonntag nachmittag „Prinzessin Eigensinn und ihre Abenteuer im Trollberg“.

Das überaus rege Theater des Volkes wartet bereits wiederum mit einer Erstaufführung auf: am 15. März wird Othmar Werfers Oper „Gnuch Wuden“ gegeben. Im übrigen lautet das Programm: 9. und 13. März „Der Schneider von Notre Dame“, 10. März „Protektion“, 11. März „Der Zigeunerbaron“, 12., 14. und 16. März „Beilchenredoute“.

Unveränderte Spielpläne haben das Komödienhaus („Der Erste aus der Reihe“) und das Central-Theater („Land des Rächels“).

Der Nachfolger Böppelmanns

Zum 190. Todestag Johann Christoph Knöffels

Am 6. März vor 190 Jahren starb der Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel, der künstlerische Schöpfer zahlreicher Schlösser und Palais in Sachsen, eine viel umstrittene Persönlichkeit von großem Format aus einer Zeit, in der sich nur der Künstler durchsetzen konnte, der bedenkenlos dem Machthaber nachgab — dem Grafen Brühl — seine künstlerischen Fähigkeiten zur Verfügung stellte. Er war der unbekannteste, aber herrscher in der damaligen Baukunst und der geniale Korrektor der künstlerischen Tradition seines Lehrmeisters Mathes Daniel Böppelmann.

Knöffel war 1688 in Dresden und 1731 verheiratete er sich mit der Entelin seines Lehrmeisters Böppelmann, der Christina Eleonore Stenger. August der Starke schätzte Knöffel hoch ein und vertrante ihm den von Böppelmann begonnenen weiteren Ausbau von Schloß und Park Großschloß an. Nach dem Tode Augusts und besonders nach dem Tode Böppelmanns, dessen Nachfolger Knöffel geworden war, verstand er es mit Gewandtheit und Klugheitsfertigkeit, seine Person immer mehr in den Vordergrund zu drängen und seine Stellung immer mehr über die übrigen Architekten am Hofe herauszuheben. Knöffel bekam die Leitung des zivilen Bauwesens und führte die Trennung des Militär- und Zivilbauwesens erstmalig durch. 1750 bekam Knöffel auch noch die Stelle des Accisbaudirektors und war damit auch im ganzen Lande der „Richtpapst Sachsens“ geworden.

Seine Bautätigkeit ist außerordentlich umfangreich. Viele seiner Werke sind leider heute verschwunden; so sein Hauptwerk nächst den Bauten in Großschloß: das Brühlische Palais mit dem Belvedere in Dresden. Nur der Festaal des Palais blieb erhalten als Aula der Meisterschule des Deutschen Handwerks an der Günststraße. Erhalten blieben auch noch Teile des „Brühlischen Gartens“ auf der weltberühmten Brühlischen Terrasse. Dagegen erhielten sich in Dresden u. a. das Macolins-Palais, heute Stadtkrankenhaus in der Friedrichstadt, das Kurfürstliche Palais. Außerhalb Dresdens ist das Jagdschloß Hubertusburg, sind die Schlösser in Elsterwerda, Bötzen, Dahlen, Nischwitz, Oberlichtenau, Reichwitz (altes Schloß) noch erhalten.

Knöffel lebte es aber auch, dort als der verantwortliche Architekt aufzutreten, wo er lediglich die Pläne anderer zeitgenössischer Künstler zu prüfen und zu genehmigen hatte. Die geringsten Änderungen an den Plänen durch seine Hand, wie z. B. bei den beiden Kathäusern von Dresden Altstadt und Neustadt, führten dazu, daß er, Knöffel, als der Schöpfer des Baues unwillkürlich hingestellt wurde und der Name des tatsächlichen Baumeisters geflüchtig ungenannt blieb. Erst neue Forschungen haben hier Klarheit gebracht. Dr. S. Ermisch.

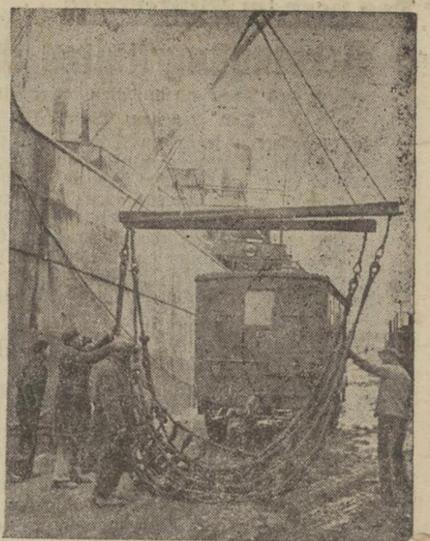




Bild links: „So überwinden unsere Soldaten den Winter! Im Sprung nach vorn. Das Schneehemd verwischt die Konturen und paßt sie dem Weiß des Bodens an. P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Grunwald (Wb.). — Bild



Mitte: Verwundetentransport auf Schlitten. Neue Verwundete sind am Sammelplatz angekommen und werden sofort der Behandlung zugeführt. P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Schalm (Wb.). — Bild rechts: Immer mehr



Material auf schnellstem Wege für die Afrika-Front! Ein Funkwagen fährt in das Ladeneb, um an Bord gehiebt zu werden. P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Meis (Wb.).

Ein Bild des Grauens

Pariser Trümmerfelder klagen England an

Es ist erschütternd, die Zerstörungen der englischen Flieger in Paris zu sehen, ein Bild des Grauens und der Verwüstung offenbart sich bei einem Besuch nach 48 Stunden nach dem Angriff der Engländer. Friedliche Häuserreihen von früher sind durch die englischen Bomben einfach weggerafft. Die zerstörten Stadtviertel bieten für den Augenzeugen ein Inferno. Leichen werden vorübergetragen, die Schreie von unter den Trümmern Begrabenen sind zu hören, Helfende versuchen das Menschenmögliche, das Krachen einstürzender Häuser teile bildet die Begleitmusik. Eine wehklagende Bevölkerung, die Sab und Gut und ihre Liebsten verloren hat, ist zu sehen. Verwundete schreien um Hilfe. An manchen Stellen schwelt noch das Feuer, weil die Feuerwehr infolge der zerstörten Wasserleitungen kein Wasser hat.

Ganze Straßenzüge dem Erdboden gleichgemacht.

Böllig und buchstäblich dem Erdboden gleichgemachte Straßenzüge klagen die Engländer an. Die überlebende Bevölkerung ergeht sich in Ausdrücken, die den Engländern, wenn sie sie hören könnten, eine Höllenmusik wären. Inmitten einer zerstörten Straße ragt ein einziger Giebel anklagend gen Himmel. In anderen Straßen sind die ganzen Vorderfronten der Häuser weggerissen, so daß man die Wohnungen von oben bis unten sieht. Häuserreihen sind weggerafft. Es verzieht sich so, daß viele Frauen und Kinder den feigen Angriff der Engländer mit dem Leben bezahlen mußten. Ganze Häuserwände wurden durch den Aufdruck der Explosion der Bomben über die Straßen verstreut und die Bombensplitter rissen noch mächtige Löcher in in der Nähe stehende Mauern.

Der französische Arbeitsminister Velein und der Kabinettschef des Innenministers Puchin in Paris besichtigten die durch englischen Bombenangriff heimge suchten Stadtviertel, um Hilfeleistungen, vor allem die Versorgung der schwer heimge suchten Bevölkerung, zu organisieren.

Erbitterung und Zorn über die Briten.

Inmitten der Trümmerfelder bewegen sich die freiwilligen Bergungsabteilungen, um die Toten abzutransportieren, um noch Eingeschlossene zu retten, um aufzuräumen. Wo gestern noch Klopfkiste zu hören waren oder Frischluft in verschüttete Luftschichtleiter zugeführt wurde, herrscht heute Schweigen. Erbitterung, Zorn, Klüße und Mut sind das Ergebnis der Angriffe des einseitigen englischen Verbündeten. Mit Verwüstungen der Engländer wohnt die französische Bevölkerung dem traurigen Schauspiel bei.

Wenn Winston Churchill und sein bolschewistischer Freund Stafford Cripps die Ansichten der Franzosen über ihre „Befreiung“ genau hören wollen, so mögen sie sich für 24 Stunden infognito nach Paris begeben, sie würden bestimmt froh sein, wieder keiter Haut nach London kommen zu können. Die

Trauer der Pariser und Franzosen und die Anteilnahme einer zivilisierten Welt aber wird bleiben.

„Das vergossene Blut verlangt Rache“

Die beuchlerischen „Beileidskundgebungen“ der englischen Regierung zur Ermordung von Hunderten von französischen Zivilpersonen werden von der Pariser Presse mit größter Erbitterung kommentiert. Der „Petit Parisien“ schreibt, man sei bestürzt über eine solche Heuchelei und einen solchen Zynismus. Das in Trauer versetzte französische Volk nehme die britischen Erklärungen als die gemeinste und stärkste Beleidigung auf. Das von Churchill vergossene Blut französischer Arbeiter verlange nicht Beileidskundgebungen, sondern die schrecklichste und unerbittlichste Rache, die es gibt.

Auch die französische Presse der unbefesteten Zone macht sich zum Sprachrohr des Abscheus und der tiefen Empörung über den englischen Luftangriff auf die Pariser Vororte und scheidet nicht davor zurück, diese Handlungen mit tiefer Verachtung zu belegen. Aus allen Zeilen tritt die verabscheuungswürdige Haltung Englands dem ehemaligen Bundesgenossen gegenüber zutage, der anderes verdient habe als jetzt in dieser Form mit englischen „Selbstentaten“ bedacht zu werden.

Der feige Ueberfall der britischen Luftwaffe auf Paris findet auch sonst im Ausland einmütige und entrüstete Verurteilung. Die Blätter sprechen von einem brutalen und mörderischen Angriff, von einem feigen, hinterhältigen und lastbültig organisierten Mord. Mit tiefem Abscheu wird immer wieder darauf hingewiesen, daß das wehrlose und entwaffnete Land von seinem einstigen Bundesgenossen, für den es auf den Schlachtfeldern geblutet habe, hinterrücks überfallen worden sei.

Kleines U-Boot auf Kriegsmarsch

Einen Tanker, zwei Frachter im Atlantik versenkt.

Von Kriegsberichterstatter Herbert Kühn.

P.R. Es ist ein sogenanntes kleines Boot, das hier mit Laufenden Diefeln seinem Element zustrebt. Nach einigen Tagen Marschfahrt waren wir endlich in unserem Operationsgebiet angekommen. Jrgendwo im Atlantik! Wie oft haben wir nicht vor Fliegern wegtuchen müssen. Und wenn sie uns gesehen hätten, läßen sie stundenlang nicht locker, ihre „Bombons“ leederten auf uns herab, und das hört sich an, als ob man zu Silvester Blei gießt.

Ein anständiger Nordnordwest hat sich aufgemacht, Windstärke 9 bis 10! Das Boot jumpst ganz fürchterlich. See auf See, Brecher auf Brecher gehen über die Brücke, reißen uns die Beine vom Boden, aana fest müssen wir uns an die Reling

Kammern, um nicht über Bord gespült zu werden. In breitem Strahl rauscht das überkommende Wasser durch das Turmlut in die Zentrale.

Kurz vor 2 Uhr meldet der Ausguck an Steuerbordseite einen schwarzen Schatten. Ran! Ein etwa 7000 BRT großer Tanker! Er fährt allein. Böllig abgebendet kommt er daher. Der Kommandant bringt das Boot durch Nacht und schwere See auf Schussposition. Da — jetzt dreht er ab, kommt direkt auf uns zu! Hat er uns gesehen, will er uns rammen? Nein, er hat nur seinen Kurs geändert oder er fährt Zick-Zack-Kurs. Wir lassen ihn langsam an unserer Steuerbordseite aufkommen und drehen hart auf ihn zu. Der Kommandant entschließt sich zum Schuß. Der W.D. peilt durch das Zielaerät. Das Boot liegt gut.

„Rohr 1 fertig, Rohr 1 los!“ — Nur schwach ist im Boot der Rückstoß zu spüren. Sekunden werden zu Stunden. Da wird die Nacht plötzlich grell entflammt! Eine riesige Stichflamme geht am Heck hoch — nein, es ist gar kein Heck mehr da! Der Perl fährt weiter wie weiland Graf Münchhausen's Reittier! Aber da ist der Spul auch schon vorbei. Der Buag hebt sich erst langsam, dann schneller empor. Bis zur Brücke steht der Dampfer wie eine hochaufragende Silhouette in den Nachthimmel hinein — dann schleißter senkrecht hinab... Noch öfters sollte uns das Jagdglück hold sein.

Zwei Dampfer laufen auf uns zu.

Aber wie Dampfer umfingeln sie drei englische Zerstörer, große Burschen mit flachen Aufsätzen, ganz moderne Schiffe. Der eine wandert in rabenschwarzer, aber sternförmiger Nacht in ein paar hundert Meter Entfernung an unserer Backbordseite langsam achteraus, ohne uns gesehen zu haben. Während der Kommandant in Schußstellung läuft, behalten wir diese unfreundlichen Gesellen scharf im Auge, um gegebenenfalls ausrücken oder tauchen zu können, falls sie uns doch entdecken sollten. Denn Rammingss oder Wasserbomben gehören zu den weniger beliebten Ueberfallsmethoden bei U-Bootjahren! Der Schuß sieht wunderbar! Mittschiffs getroffen! Der Zerstörer zirkelt 9000 BRT, große Bursche ab. Ein Zerstörer scheint sich um die Ueberlebenden zu kümmern, die anderen beiden jagen wie wild genöberne Ziel in der Nachbarschaft umher. Es gelingt uns, über Wasser im schließenden Dunkel der Nacht zu verschwinden.

Der letzte der Mohikaner war ein ganz einfacher Fall. Am helllichten Tage kommt da so ein etwa 6000 bis 7000 BRT großer Frachter mit riesigen hohen Aufbauten dahergezudelt. Unbekümmert, als ob überhaupt nichts zu befürchten wäre, wie im tiefsten Frieden! Unser „Spargel“ steht fast einen Meter über Wasser, um dem Kommandanten trotz der überkommenden See gute Sicht zu geben. Da wandert der Dampfer schon ins Seebroch hinein. „Rohr fertig, Rohr los!“ Unmittelbar darauf rumpst es ganz fürchterlich! Im Boot kracht es mit, die Erschütterung war zu stark. Was mag der Bursche bloß geladen haben? Egal... seinen vorbestimmten Platz an dem Pier in einem englischen Hafen hat er jedenfalls mit einem ruhigen Siegeslächel am Boden des Atlantiks vertauscht.

Betreuung und Einsatz der landwirtschaftlichen Kriegsverfehrten

Es entspricht der nationalsozialistischen Grundhaltung, daß die Zukunft der deutschen Soldaten, die im Schicksalskampf unseres Volkes ihre Gesundheit geopfert haben, durch weitgehende Maßnahmen des Staates in würdiger Form gesichert wird. Die Betreuung der Kriegsverfehrten liegt in erster Linie bei den Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsämtern, also den hierfür eingeleiteten Wehrmachtsfürsorge-Offizieren (W.F.O.) und geht nach Entlassung des Verfehrten aus dem Wehrdienst an die Hauptfürsorgestellen über. Im Vordergrund stehen Berufsberatung und gegebenenfalls die Einschulung in den alten (oder artverwandten) Beruf oder Umschulung für einen anderen Beruf. Soweit die Kriegsverfehrten der Landwirtschaft entlassen werden, wurde der Reichsnährstand durch besondere Vereinbarung mit dem D.N.V. maßgeblich an der Betreuung beteiligt. Im engeren Einvernehmen mit der Wehrmacht sind dabei folgende Aufgaben zu lösen:

- 1. Erfassung sämtlicher Verfehrten, soweit sie aus der Landwirtschaft stammen.
 - 2. Gewährleistung der Mitarbeit der nachgeordneten Dienststellen des Reichsnährstandes bei der Berufsberatung.
 - 3. Sicherstellung der Ein- oder Umschulungsmöglichkeiten außerhalb der Wehrmacht.
 - 4. Ueberwachung der Ein- oder Umschulung.
 - 5. Mitwirken in Verbindung mit den Wehrmachtsfürsorgestellen und Versorgungsdienststellen, Hauptfürsorgestellen und Arbeitseinsatzbehörden bei der Unterbringung in landwirtschaftliche Berufe.
 - 6. Beteiligung bei der Ueberprüfung des richtigen Arbeitseinsatzes sowie des entsprechenden Arbeitseinkommens.
- In den meisten Fällen können Kriegsverfehrte selbst bei größeren Körperschäden erfahrungsgemäß erfolgreich in ihrem alten Beruf eingesetzt werden, und es bedarf hierzu lediglich entsprechender Anweisungen und Hilfsmittel. Wo dieser Weg nicht gangbar ist, bieten sich innerhalb der Landwirtschaft doch zahlreiche andere Berufsmöglichkeiten, zu denen sich der Zugang unter Auswertung der früheren Berufserfahrungen ohne besondere Mühe vollzieht. Hier steht dann die Tätigkeit der Berufsberater und die Zuweisung in Umschulungsstätten ein,

wobei es wesentlich darauf ankommt, den Kriegsverfehrten wieder so weit in der Ausübung körperlicher Arbeiten zu üben und zu vervollkommen, wie dies sein Körpergebilde zuläßt. Weiter ist die Eignung des Verfehrten für seinen früheren oder einen anderen landwirtschaftlichen Beruf festzustellen. In dreiwöchiger Einschulung, die als körperliche und theoretische Eignungsprüfung anzusehen ist, überwiegt die praktische Tätigkeit, aus der sich dann auch ergibt, ob der Verfehrte künftighin für jeglichen landwirtschaftlichen Beruf ungeeignet ist und durch Umschulung für einen fremden Beruf vorbereitet werden muß. Als Einschulungsstätten genügen in Anbetracht der erfreulich geringen Zahl von landwirtschaftlichen Kriegsverfehrten zunächst die nachstehend genannten Schulungsorte, die Landwirtschaftsrat Erich Hölzermann als Verbindungsmann des N.S. zum D.N.V. in einer grundlegenden Abhandlung über die Betreuung der landwirtschaftlichen Kriegsverfehrten in der N.S.-Landpost aufführt:

1. Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle der Landesbauernschaft Kurmark, Oranienburg-Luisenpark bei Berlin, im Wehrkreis III.
2. Staatliche Versuchs- und Forschungsanstalt für bäuerliche Verkarbeit in Pommern/Sa., Wehrkreis IV.
3. Versuchsamt der Landesbauernschaft Westfalen, Haus Dülse bei Soest, im Wehrkreis VI.
4. Staatsgut Weihenstephan bei Freising/Bayern, im Wehrkreis VII.

Bei Bedarf wird auch das Provinzialgalt Konradshammer in Danzig-Olda bei seit Ende 1941 eingestellte Schulung wieder aufnehmen, weitere Einschulungsstätten sind für Donauland, Südmärk und Alpenland vorgesehen.

Im Anschluß an die dreiwöchige Einschulung sollen alle Verfehrten, die weiterhin eine landwirtschaftliche Tätigkeit ausüben werden, in einem 14tägigen Landmaschinenkursus der deutschen Landkraftführerschulen (Deula-Kraft) in Wartenberg bei Berlin ausgebildet werden. Darüber hinaus besteht auf besonderen Antrag die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Schleppertkursus von vier Wochen Dauer. Auf diese Weise wird

die Schulung der Kriegsverfehrten bereits auf die in Zukunft zu erwartende Steigerung der Mechanisierung und Technisierung in der Landwirtschaft ausgerichtet. Bei der anschließenden Einschulung in artverwandte landwirtschaftliche Berufe werden die Verfehrten den Fachausbildungsstätten des Reichsnährstandes (oder anderen, vertraglich verpflichteten Einrichtungen) derjenigen Landesbauernschaft überwiesen werden, wo der Auszubildende beheimatet ist oder wo sein späterer Arbeitseinsatz erfolgen soll. Jede Landesbauernschaft verfügt ja über eine ausreichende Zahl von Landwirtschaftsschulen, Mollerlehreanstalten, Lehranstalten für Kleintierzucht, Gärtnerlehre usw., so daß hier die Ausbildung entsprechend den vom Reichsnährstand erlassenen Vorschriften erfolgen kann. Dabei werden die jeweils bekanntgegebenen Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer bzw. Kriegsverfehrte berücksichtigt. Ohne Sonderkurse für Kriegsverfehrte erfolgt die Ausbildung zusammen mit anderen Teilnehmern bei denjenigen Ausbildungsstätten, die ohnehin den Fachnachwuchs für das ganze Reich zu stellen haben. Hierzu zählt besonders die Rechnungsführerschule des Reichsnährstandes in Halle/S., weiter der Reichsverband für landwirtschaftliche Buchführung, Berlin, und die deutschen Landkraftführerschulen in Berlin-Wartenberg.

In Halbjahreslehrgängen für Rechnungsführer, Buchführer, Genossenschaftsrechner und Prüferanwärter für das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen bildet die Rechnungsführerschule in Halle grundsätzlich nur besonders befähigte Anwärter aus. Die Lehrgänge des Reichsverbandes für landwirtschaftliche Buchführung dauern nur zwölf Wochen und stellen nicht ganz so hohe Anforderungen an die Teilnehmer, bieten aber dennoch gute Einschulungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen Buchwesen und in der Praxis. In den sechswoöchigen Kurien der Deula-Kraft werden die körperlich ausreichend befähigten Verfehrten zu Schlepperführern und Landmaschinenwarten ausgebildet. Vorgesehen sind weiter Schulungskurse für Kreisgenossenschaftswarte (durch den N.S.) und für Pflanzenzuchtswarte und -techniker (durch den Reichsverband für Pflanzenzucht).

Selbständigen Bauern, Landwirten und Auerben kann auf Antrag beim W.D. besondere Unterstützung zur Erlangung des früheren Arbeitseinkommens gewährt werden, ebenso wird den Verfehrten der Erwerb eines Neubauernhofes nach Möglichkeit erleichtert.





Zu den neuen Erfolgen der Japaner in Ostasien.

Neben der Einnahme von Batavia haben die Japaner auch ihre Angriffe auf Nord-Australien weiter fortgesetzt. Die wichtigsten Hafensstädte Broome und Wyndham wurden mit Erfolg bombardiert. — Weltbild-Globe.

Nach Bandung und Surabaja bedroht

Wie Domei meldet, ist auch Bandung, das Hauptquartier der britisch-niederländischen Streitkräfte, durch die japanische Zangenbewegung bereits ernstlich bedroht. Ebenfalls ist die bedeutende Hafenstadt Surabaja, im östlichen Teil der Insel, durch eine direkte Offensive der japanischen Truppen stark gefährdet, die sich nur 50 Kilometer westlich der Stadt befinden und mit starken Kräften gegen die niederländischen Verteidigungsstellungen vorstoßen.

Das Hauptquartier der niederländisch-indischen Streitkräfte gab bekannt, daß Bandung sieben Luftangriffe hatte. Hierbei wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört, darunter ein moderner U.S.A.-Bomber. Der Bomber wurde abgeschossen, als er auf dem Flugplatz von Bandung versuchte, sich dem japanischen Angriff durch die Flucht zu entziehen.

Englandnecht hegt zu sinnlosem Widerstand

Während die von England und den U.S.A. verratenen niederländisch-indischen Truppen auf Java ihren letzten Verweilungsstempel gegen die unaufhaltsam vorrückenden Japaner zu bestehen haben, richtet der stellvertretende Gouverneur Niederländisch-Indiens, van Mook, dem Londoner Nachrichtenbüro zufolge an das Parlament in Bandung die Aufforderung, bis zum endgültigen Siege (!) gegen die japanischen Eindringlinge weiterzukämpfen. In einem Aufruf an die Bevölkerung Javas wies van Mook darauf hin, daß die Schlacht auf Java bisher ungünstig verlaufen sei, aber jeden Tag den Java noch aushält, bringe die Alliierten dem Sieg näher.

Angesichts der Schicksalsfrage des niederländischen Kolonialreiches fällt dem Englandnecht van Mook also nichts besseres ein, als törichte Phrasen zu dreschen und die Bevölkerung zu weiterem sinnlosem Widerstand im Interesse der plutokratischen Kriegsverbrecherclique aufzuheizen.

60 bis 70 v. H. der Delfelder Sumatras besetzt

Durch die weitere Ausdehnung der japanischen Besetzung Südsumatras, wobei der Feind wenig oder keinen Widerstand leistete, gelangten, wie Domei meldet, 60 bis 70 v. H. der ergebnislosen Delfelder in Südsumatra unbeschädigt in die Hände der Japaner, hierunter befinden sich die Petroleum-

quellen im Gebiet von Bahad und Venkulen an der Küste des Indischen Ozeans.

Neue Angriffe auf Australien

64 feindliche Flugboote und Flugzeuge vernichtet. Wie das Kaiserliche Hauptquartier laut Domei bekanntgab, haben japanische Marineflugzeuge am 3. März einen Angriff auf Broome an der Nordwestküste von Australien ausgeführt, wobei sie im Hafen 28 Flugboote zerstörten. Eine andere Formation von Marineflugzeugen griff am gleichen Tag Wyndham an und setzte ein Transportflugzeug und einen Schuppen in Brand.

Es wird ferner gemeldet, daß japanische Marineflugzeuge, die am 1. und 2. März über Ost-Java und den Sunda-Inseln, östlich von Java, operierten, 36 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört haben.

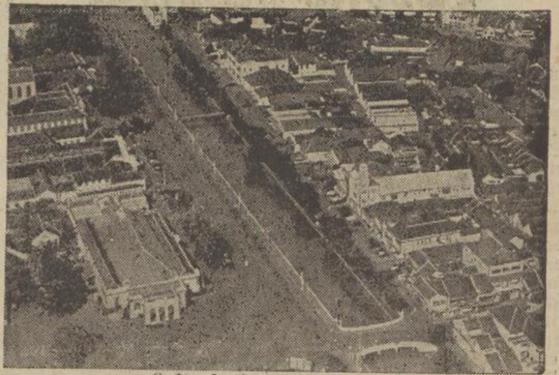
Die beiden von der japanischen Luftwaffe angegriffenen Hafensstädte liegen an der Nordküste von Westaustralien, Wyndham im äußersten Winkel des Cambridge-Golfes und Broome am Nordrande der Nicobar-Bucht.

Um immer engere Fühlungnahme mit Washington zu gewinnen, zieht die australische Regierung — wie Reuters aus Canberra meldet — in Erwägung, einen Minister nach den U.S.A. zu entsenden. Wie verlautet, soll der Minister bald abreisen.

Ohne Erbarmen hinterläßt erschossen

Leidensweg der indischen Soldaten im Malaya-Feldzug.

Ein indischer Hauptmann, der früher der britischen Armee auf der Malaya-Halbinsel angehörte, schilderte in einer Sendung des Rundfunks von Bangkok seine Erfahrungen während des malaiischen Feldzuges. Er betonte, die Behandlung der indischen Soldaten durch die Briten sei einfach erbärmlich gewesen. Jeder Inder, den man im Verdacht hatte, er würde angesichts des feindlichen Feuers zurückgehen, wurde von den britischen Offizieren ohne Erbarmen hinterläßt erschossen. Dies habe er mit eigenen Augen gesehen. Viele Inder seien ohne Waffen an die Front geschickt worden, wo sie sich mit den Waffen der Gefallenen versehen mußten. Die Verpflegung sei ihre eigene Angelegenheit gewesen. Von den Briten sei nichts geliefert worden. Während des ganzen Feldzuges habe er kein einziges britisches Flugzeug oder einen britischen Panzer gesehen. Die Japaner hätten die indischen Gefangenen gut behandelt und ihnen jede Unterstützung gewährt.



Luftaufnahme von Batavia. (Scherl-Archiv.)

So half England auf Java

Bluffgeneral Wavells letzter Tagesbefehl.

Die japanischen Entscheidungssiege auf Java geben den richtigen Anlaß, einen nur wenige Tage zurückliegenden Tagesbefehl des britischen Oberkommandos auf Java hervorzuholen und damit erneut die in diesem Kriege schon so oft zutage getretene englische Grobmäuligkeit und Ueberheblichkeit, die gepaart ist mit verräterischer Gesinnung, ins grelle Scheinverlicht der Weltöffentlichkeit zu rücken.

Dieser Tagesbefehl stammt vom 2. März. Er beginnt: „Britische Soldaten! Wir haben die Ehre, uns an der Seite unserer holländischen und amerikanischen Verbündeten zur Verteidigung des letzten demokratischen Bollwerks im südwestlichen Pazifik in den Kampf zu treten. Die Japaner sind geschickte und gut bewaffnete Gegner und dürften uns an Zahl überlegen sein. Im Angriff kämpfen unsere Feinde besser als in der Verteidigung, und deshalb liegt unser größter Vorteil darin, anzugreifen, wo immer wir auch können. Angriff und nicht „Verteidigung“ muß unser Lösungswort sein.“

Einen Tag darauf zog es der vielgepriesene britische Oberkommandierende Wavell vor, die „Verteidigung“ des letzten demokratischen Bollwerks im südwestlichen Pazifik den Holländern zu überlassen und in Indien den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten.

Wieder einmal erhielt die Welt den Beweis, was England unter „Angriff“ versteht und wie es seine „Ehre“ aufsaft. Ein „glorreicher“ Rückzug ist den plutokratischen Helfen immer noch lieber als das Ausbarren in einer verfahrenen Situation. Und wenn der Abtransport der Truppen unmöglich geworden ist wie im Fall Java, dann steht wenigstens der Oberkommandierende und hinterläßt einen Tagesbefehl, der die Soldaten zum letzten Opfer auffordert.

„Jetzt ist Australien erwachen“

Aber ebenso verfährt England mit Australien. Nach Ueberlieferung der Londoner Nachrichten dient eine Geschichte über Australien aus, die voller Nützlichkeiten steckt. Die Erbauungsgeschichte für das neueste der von England im Stich gelassenen Länder beginnt mit der ebenso schmachtigen wie leicht verdaulichen Vorspeise, daß „für Australien in der augenblicklichen Lage eine Flotte ebenso notwendig ist wie das tägliche Brot für einen Haushalt“. Da aber dieses „tägliche Brot“ bei Hawaii, an der malaiischen Küste und in der Java-see auf dem Grunde des Meeres ruht, fischen die Londoner Köche vom Informationsministerium den Australiern nur eine Erbsuppe auf. „Es wird oft angenommen“, so brodeln sie nach altem englischen Breirezept, „daß der heiße Sonnenschein die Lebensgeister der Australier geschwächt hat. Die Australier werden aber beweisen, daß sie das gleiche Blut besitzen wie ihr Mutterland. Das Mutterland hat Australien beschützt, solange es im Kindheitsstadium war. Doch jetzt ist Australien erwachsen und muß seinen Anteil an der Last selbst auf sich nehmen.“ Die so hart von der englischen Mutterbrust getriebenen Australier werden nicht wissen, ob sie lachen oder weinen sollen. Wahrscheinlich aber werden sie lachen über diesen rührselig-verlogenen Abschieds-linderbrei der „Mutter“, für die sie gerade in der letzten Zeit so manche Kastranen aus dem Feuer zu holen versuchen mußten.

Gut haushalten

heißt sparen auch am Kaffeegetränk.

Ein gestrichener Eßlöffel (10-12 Gramm) reicht für 1 Liter Quleta Grün.

Ergiebig und wohlschmeckend!



Die Flucht der Maria Kemp

ROMAN VON ALEXANDER VON THAYER

UNVERB.-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERBAU/SA

(21. Fortsetzung.)

8.

Die Serie war Christian treu geblieben. Drei Wochen fuhr sie schon durch den Atlantik, vierzehn Dampfer mit mehr als achtundsechzigtausend Tonnen waren versenkt worden. Am vierundzwanzigsten Tage der Reise gab Christian den Befehl zur Heimfahrt.

Gegen Mittag war man in die Nähe der schottischen Küste gekommen. Die Leute sahen gerade bei ihrer Mahlzeit, als ein kleiner schwedischer Erzdamper gesichtet wurde. Christian ließ den Kurs auf den Schweden zu nehmen.

Mehr als vier Meilen schien der kleine, alte Kasten nicht mehr laufen zu können.

„Den müssen wir uns jetzt einmal ansehen“, meinte Christian.

„Wäre es nicht besser, die Gegend zu verlassen?“ entgegnete Hellmuth.

„Ach, Mensch, wo wir einmal so schön im Zuge sind! Wir haben doch unsere Serie. Wenn man einmal in der Glückseligkeit drinnen ist, soll man nicht abstoppen. Das ist doch eine alte Erfahrung.“

Der Schwede schien von diesen Erwägungen unberührt zu sein. Er kümmerte sich auch nicht um das U-Boot, als es zwei Meilen querab auftauchte, sondern setzte ohne sich zu beeilen seine Fahrt fort.

„Stoppen Sie sofort!“ ging das Signal auf dem U-Boot hoch.

„Wir sollten getaucht um ihn herumfahren“, meinte der Erste Wachoffizier.

Christian ging in Schrottiefe näher an den Schweden heran. „Ich kann nichts Verdächtiges bemerken“, sagte er, die Augen am Sehrohr. „Der Schwede liegt hoch aus dem Wasser. Preßluft in alle Tanks. Aufstauen!“

Von dem Schweden wurde jetzt ein Boot zu Wasser gelassen.

„Manu, die haben ein schlechtes Gewissen, sie verlassen das Schiff. Also führt er Kontorbande an Bord. Signal: Ist noch jemand an Bord?“

Das Signal wurde gegeben. Keine Antwort. Aus dem Abdampfrohr am Schornstein züchte weißer Dampf feinstrecht gegen den Himmel.

„Sie blasen ab und haben die Maschine vor dem Verlassen abgestellt.“

„Der Kasten ist für ein Torpedo zu schade“, entschied Christian: „Feuer eröffnen.“

Nun fielen die ersten Schüsse. Sie schlugen im Vorschiff und achtern ein. Das Boot mit der Mannschaft hatte sich nach Süden davongemacht.

„Was ist denn nur los! Der Kasten will nicht sinken. Hat vielleicht Getreide geladen, das aufquillt. Näher heran gehen und gut auf das Mittschiff zielen“, befahl Christian.

Mindestens zwanzig Schüsse hatten getroffen, und der Schwede war noch immer nicht gesunken.

Dieser Schwede aber war die englische U-Bootsfalle Du II. Auf ihr lag Commander Halston hinter der mit Segeltuch bespannten Kelling, das Glas an den Augen.

„Kein Mann darf sich rühren“, befahl er. „Ist die Panik-Abteilung mit ihrem Boot schon außer Sicht?“

„Panik-Abteilung ist im Süden verschwunden“, meldete ein Unteroffizier.

Der Geschützführer auf dem U-Boot riß den Abzughebel zurück. Das Rohr rannte rückwärts in der Lafette. Die Granate pläzte an Deck der U-Bootsfalle, über der immer noch die schwedische Flagge wehte.

Drei Mann wälzten sich in ihrem Blute.

„Die Kampfabteilung bittet, das Feuer eröffnen zu dürfen!“ meldete jetzt der Unteroffizier Commander Halston.

„Kampfabteilung jetzt bereithalten, aber keinen Schuß abgeben“, entschied der Offizier. „Das U-Boot muß noch näher herankommen.“

„Drei Mann tot, vier Mann schwer verletzt“, wurde ihm jetzt gemeldet.

„Gleichviel! Reserve-Kampfabteilung II an Deck antreten! An Steuerbord, damit der Feind uns nicht sieht. Stenernd das Hinnenboot näher?“

„Sie scheinen näher zu kommen.“

Nun hatte sich U 265 eingeschossen. Ein Feuerkratz zuckte um das Deck der Du-Falle. Der braune Nordir- rauch der Pulverladung schwärzte die Gesichter der Engländer. Granaten schlugen neben dem Schiff ein, Wasser-

fäulen, grün aufleuchtend, brachen über Deck zusammen, begruben Lebende und Tote.

Die Augen der englischen Matrosen schmerzten in den Pulvergasen. Ihre Kehlen waren wie ausgehöhlt. Alles duckte sich, wenn das anrollende Metall die Luft verdichtete.

„Noch immer nicht schießen?“

„Nein!“

Die Engländer klammerten sich an Deck fest, sonst hätte sie der Luftdruck über Bord gerissen.

Aus dem Haufen von Verwundeten und Toten neben dem maskierten Geschütz erhob sich ein Mann, die über Deck schlagenden blauen Flammen kletterten an ihm hoch. In seinem wahnsinnigen Schmerz versuchte der Mann, nach achtern zu rennen, aus dieser Vernichtung herauszukommen.

Dann sah er Commander Halston neben der Kelling liegen, den Revolver in der Hand. Und dieser Revolver zielte auf ihn.

„Sofort hinlegen und keinen Ton!“ züchte ihn Halston an.

Verwundete ließen sich an Beinen hinab in die Ladeflut. Stümpfe wurden notdürftig abgebunden. Neben Commander Halston wälzte sich der brennende Mann.

„Das U-Boot kommt näher!“ frohlockte jetzt der Kommandant.

Das Deck unter seinem Körper wurde immer heißer. Der Aufenthalt unerträglich. Das Gelände der Kelling bog sich wie weißglühendes Eisen. Eine Flamme brach durch die Staubkappe und stieg hoch zum Himmel wie ein Feuerball. Ein schwarzer Rauchball stieg über das Schiff, aus jedem Ball stieg neuer schwerer Rauch. Die Falle brannte.

Jetzt erst befahl Commander Halston: „Klappen fallen lassen! Geschützrohre ausschwenken! Feuer!“

Der erste Aufschlag und die Wasserfontänen lagen hinter U 265.

„Eine Falle!“ rief Christian auf dem Turm seines Bootes. Dann riß er an dem Maschinentelegraphen.

„Ruder hart steuerbord!“ wurde befohlen.

Mit äußerster Kraft voraus suchte U 265 dem Feuerhagel zu entkommen. Die Männer am Geschütz schossen unermüdlich weiter. Der auf dem Meer liegende Dunst glühte wie roter Schaum auf.

„Erstes Rohr los!“ befahl Christian.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbild Zeppelin

Zu seinem 25. Todesstag am 8. März 1942.

„Das ist o Narr. Der Graf Zeppelin! Der guate Mann mocht, er konnt durch die Luft fahren!“ So wurde einem Wiener Schauspieler von einem alten württembergischen General zugestimmt, als er sich bei einem offiziellen Mittagessen erkundigte, wer der lebhafteste alte Herr mit dem schneeweißen Schnurrbart und den klugen lebhaften Augen wäre, der so eindringlich auf den preußischen Kriegsminister einredete, wie es schien — vergebens. Die als wahr verbürgte Szene spielte sich in Stuttgart im Jahre 1899 ab. Schon zwölf Jahre war damals die später berühmte Luftschiffahrt, von den maßgebenden Stellen kaum beachtete Denkschrift alt, in der Zeppelin sich für den Bau von lenkbaren Luftschiffen einsetzte, als ein geeignetes Mittel „für den allgemeinen Verkehr und für die Erforschung der Erde“.



Weltbild.

Der Generalleutnant Zeppelin war inzwischen aus dem militärischen Dienst geschieden, um sich ganz „seiner verrückten Idee“ zu widmen, wie andere Generale meinten, die ihm, dem beweglichen Reiterführer der ersten Patrouille im Kriege 1870, immer wieder rieten, doch lieber Offizier zu bleiben und „Karriere zu machen“. Graf Zeppelin blieb aber hartnäckig seinen „utopischen technischen Träumen“ treu. Und als alter Kavallerist von Format attackierte er immer wieder die Front der Verrückten und der Spötter. Alles Geld, das er besaß, alle Kräfte gab er weiter Jahr um Jahr her, bis es ihm endlich 1894 gelang, die Einsetzung einer wissenschaftlichen Kommission zu erreichen, die seine Erfindungspläne überprüfte. Bezeichnend für die vornehme Gefinnung des Grafen, aber auch dafür, wie sicher er seiner Sache war, ist sein Vorschlag, dem berühmten Physiker Geheimrat Helmholtz den Vorsitz der Kommission zu übertragen, „weil Helmholtz sein größter Gegner ist“. Helmholtz blieb Zeppelins Gegner, die wissenschaftliche Prüfungskommission lehnte des Grafen Luftschiffprojekt ab. Doch im Jahre 1896 trat endlich für Zeppelins Pläne der Verein Deutscher Ingenieure ein und verschaffte ihm das Anfangskapital von einigen hunderttausend Mark. Die „Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt“ wurde gegründet, die schwimmende Halle auf dem Bodensee gebaut; am 2. Juli 1900 startete das erste Luftschiff über dem Bodensee, das die begeisterte Jugend sofort einfach Zeppelin nannte. Sate dieser erste Zeppelin auch sehr bescheiden erzielende Anfangserfolge: er konnte sich höchstens 1 1/2 Stunden in der Luft halten und flog ganze 32 Kilometer in der Stunde, so muß man sich in Gedanken in jene Zeit zurückversetzen, in der große Wundertäter wissenschaftlich klipp und klar bewiesen, daß der Aufstieg eines Fahrzeuges, das „schwerer als die Luft wäre“, einfach den Grundgesetzen der Physik widerspräche.

Trotz dieses Anfangserfolges aber konnte Zeppelin in der nächsten Zeit nicht einmal das Geld austreiben, um sein Luftschiff neu mit Gas füllen zu lassen. Stimmen, besonders „antichristlich“, wurden vielmehr laut, die solche Zeppelinsflüge als „Narretei“ erklärten; dennoch kämpft der „verrückte Graf“ unbestimmt weiter. An den Prüfungsausschuss richtet er diese von seinem ebenso bescheidenen wie seiner Sache sicheren Charakter zeugenden Worte: „Wenn Sie beweisen, daß ich mich geirrt habe — ich werde Ihnen auch dafür von Herzen dankbar sein, denn der Schmerz, daß meine Arbeit vergeblich gewesen wäre unendlich leichter zu tragen als das Leben mit dem Glauben in der Brust, dem Vaterlande eine herrliche Gabe bereitet zu haben und dabei sehen zu müssen, daß das Kleinod nicht erkannt und darum nicht aufgegriffen wird.“

So schreibt nur ein Mann, der ahnt, um welch hohes Ziel er kämpft, der aber auch weiß, daß der Weg zu diesem Ziel zwar dornenvoll, dennoch richtig und vor allem für sein Volk wichtig ist. Doch der damalige Kriegsminister des Kaisers empfiehlt in einem vertraulichen Schreiben allen Offizieren, sich mit den Plänen und Ideen des Grafen Zeppelin nicht zu beschäftigen. Der Graf, als er davon erfuhr, sagte gelassen: „Mir geht es ähnlich wie Fulton, dem Erfinder des Dampfschiffes, der Napoleon seinerzeit riet, mit den ersten Dampfschiffen nach England hinüberzufahren. Napoleon hielt nichts davon. Welch andere Wendung hätte die Weltgeschichte vielleicht genommen, wenn der französische Kaiser Fulton sein Vertrauen geschenkt hätte.“

Weniger meist noch mißglückte Flugversuche folgten in den Jahren 1905 und 1906. Am 10. Oktober 1907 gelang der erste, in der ganzen Welt Aussehen erregende Achtstundensflug mit elf Personen an Bord in einer Höhe von 850 Meter und mit der Geschwindigkeit eines Personenzuges (43 Kilometer in der Stunde). Aber — als nun endlich das Kriegsministerium und der Reichstag zwei Millionen für den Luftschiffbau bewilligten, traf den Grafen ein neuer Schicksalsschlag: Am 5. August 1908 wurde bei einer Notlandung in Chterdingen der LZ IV ein Raub der Flammen; plötzlich aufkommender Sturm hatte die Anker abgerissen, eine Explosion folgte — und sofort brennen 15 000 Kubikmeter Wasserstoffgas, in lodernen Fezen stiebt das Luftschiff auseinander.

Doch gerade dieses Unglück von Chterdingen ruft das ganze deutsche Volk für „seinen Zeppelin“ auf den Posten. 6 096 555 Mark werden freiwillig gesendet und gesammelt, damit Zeppelin sich ein neues Luftschiff bauen kann. Heute erinnert an den Tag der Wende im Leben des unermüdeten für seine Idee sich einsetzenden Grafen der Spruch auf dem Gedenkstein von Chterdingen:

Der Draht zur Panzerspitze

In 10 Wochen 1500 Kilometer Leitung — Nichtkämpfende Truppe wehrt sich ihrer Haut Ueber 60 Störungen in 4 Tagen behoben — Vernichtung der feindlichen Nachrichten-Verbindungen

Seit 10 Wochen ist die Nachrichten-Abteilung in Sowjet-Rußland. Der Chef der 1. Kompanie hat eben ein Blatt Papier vor sich und schreibt Zahlen untereinander. 1500 Kilometer Kabel! Soviel hat seine Kompanie in dieser Zeit gebaut. Wohl fallen davon fast 1000 Kilometer auf sowjetrussisches Gebiet, also bereits vorhandene Fernsprechröhre, die ausgenutzt werden konnten. Aber oft nimmt die Ueberprüfung und Ausbesserung dieser Leitungen mehr Zeit in Anspruch, als neues Kabel zu legen. Außerdem bleiben aber immer noch 500 Kilometer, die gebaut wurden, Trommel um Trommel!

Was das heißt, 500 Kilometer Kabel hinter der Panzerspitze her zu bauen, kann ein Außenstehender kaum ganz erfassen. Sobald die Panzer aus der Bereitstellung zum Angriff übergehen und anrollen, übernimmt der Funk die Verbindung. Die Fernsprecher müssen jedoch sofort hintennach bauen, damit bei jedem Halt die Drahtverbindung hergestellt ist, um den Funk zu entlasten. Bei der Schnelligkeit der Panzerfortschritte stellt das eine ebenso schwierige wie gefährliche Aufgabe dar. Mit drei oder vier Strümpfen wird die Leitung gelegt, andere bauen hinterher ab. Oft ist die Kompanie dabei über 100 Kilometer auseinandergezogen.

Leitungsbau unter Feindeinwirkung

Ständig sind die Bautrupps hinter dem Panzerregiment her unterwegs. In manchen Tagen müssen 70—80 Kilometer Draht gelegt und ausgenutzt werden. Dazu sammeln sich hinter der Panzerspitze immer wieder verprengte Volkswaffen. Als ein Bautrupps eben einmal schwer beladen mit Rückentage, Kabel und Baustange über ein Feld geht, springen aus einem Heuhaufen Rotarmisten heraus und eröffnen ein heftiges Feuer. In die Hände der Nachrichtensoldaten sind Kabel und Baustange Karabiner in den Händen. Als die Luft wieder rein ist, trotzt der Trupp fröhlich über das Feld und baut seine Leitung weiter. Solche Zwischenfälle wiederholen sich oft. Stahlhelm und Karabiner zählen mit zur Ausrüstung der Fernsprecher, wie ihr Gerät, und werden ebenso notwendig gebraucht. Besonders auch bei den Vermittlungsstellen in einsamen Dörfern, in denen es nachts mit Feinden anfängt. Der Feind nimmt eben gar keine Rücksicht auf die Eigenschaft der Nachrichtenleute als „nicht-kämpfende Truppe“!

Störungssuche im Granatfeuer

Noch schwieriger als der Bau ist das Unterhalten des Fernsprechnetzes. Die baumlosen Felder bieten meist keine Gelegenheit, Hochleitungen anzulegen, sodas Panzer und Fahrzeuge den Draht immer wieder zerreißen. Wenn dazu noch feindliche Artillerie das Gelände abtreibt, sind die Störungstrupps ständig unterwegs. In einer Stadt hatte die Kompanie allein 35 Kilometer zu bauen, alles Hochleitungen. Die Stadt lag unter heftigem Artilleriefeuer der Volkswaffen. In 4 Tagen mußten über 80 Störungen beseitigt werden. Tag und Nacht waren die Störungssucher in den leeren, ausgeförbenen Straßen, Kellern im Granatfeuer auf Mästen, überprüften die Leitung und stückten die zerfallenen Kabel. In diesen Stunden war niemand zu sehen außer ihnen!

Wo bleibt der Fernsprech-Anschluß?

Außerdem fällt der Kompanie noch die Aufgabe zu, sämtliche feindlichen Nachrichten-Verbindungen im Divisionsbereich aufzuspüren und zu zerstören. In jedem Dorf werden die Postämter genau untersucht und die vorhandenen Anlagen zerstört. Auch beim Ausnutzen des vorhandenen Leitungsnetzes muß auf Abzweigungen und Abhörmöglichkeiten besonders geachtet werden. Diese Arbeit wird nur nebenbei ausgeführt, es sind dafür keine besonderen Leute zur Verfügung. Manchmal kommt es auch vor, daß die Division über Nacht einen anderen Bereitstellungsraum bezieht. Dann ist die Kompanie die ganze Nacht auf den Weinen um das Fernsprechnetz entsprechend zu verlegen. Außer dem Fernsprechkabel steht noch ein Fernschreiber zur Verfügung, der die Verbindung zum Korps mit sicherstellt, und durch den Erfahrungsbedingungen bis in die Heimat geleitet werden können.

Die mühselige Arbeit der Nachrichtensoldaten verläuft unscheinbar im Kampfesgeschehen. Nur so lange die Verbindung noch nicht da ist, fragt alles nach dem Fernsprech-Anschluß. Meist ziehen zu dieser Zeit die Soldaten noch feuchend ihre Schuhen über die Felder oder sind im Granatfeuer auf Störungssuchen, haben sie dann müde und verschwitzt die Panzerspitze erreicht, so wird kein Wort darüber verloren. Der Soldat am Fernsprecher meldet nur: „Die Verbindung ist da, Sie können sprechen!“ Und das bedeutet für die Nachrichtenmänner immer soviel als ein Sieg!
Obg. Leuner



Organisation Todt im Kriegseinsatz im hohen Norden. Transport von Trinkwasser. Pk.-Aufnahme: O. Kriegsberichtler Maier (Wb.).

„Mit dem Lustgeist hat er gerungen, den grimmen Feind siegreich bezwungen, aus Flammenglut stieg empor, noch herrlicher wie je zuvor, der Deutschen Stolz, dem Meiden lühn, ihm gilt der Stein: Graf Zeppelin.“

Der Zeppelingeist erfüllte das ganze deutsche Volk, das in jenen Jahren, ahnungslos dem Weltkrieg entgegenlebenden Friedensjahren in diesem Mann ein Beispiel dafür sah, was zäher Angriffswille und nur die heilige Sache im Auge haltende Selbstaufopferung erreichen konnten. Was bis zum heutigen Tag der Zeppelinsflug ein Problem geblieben sein, das noch der vollendeten Lösung harret, wichtiger ist, daß Zeppelin mit seinem Erfindertrotz und seinem Wagemut den Kampfern des Weltkrieges und auch heute noch ein heldisches Beispiel gibt. Graf Zeppelin wird immer zu jenen hartnäckigen Feldern der deutschen Nation zählen, die gerade deshalb die Liebe des Volkes errangen, weil das Schicksal es ihnen nicht leicht machte, die verbissen als für wahr erkannte Lebensaufgabe sieghaft durchzusetzen. Denn deutsches Schicksal schlechthin finden die Worte, die auf der Rückseite des Gedenksteins von Chterdingen zu finden sind:

„Wie durch finstres Gewölk der Klar steigt zum goldenen Gipfel, so durch Trübsal und Not kämpfte der Held sich zum Sieg!“

Zeppelin hat deutsches Schicksal vorgelebt in einer friedlichen Zeit, in der sich der Anruf harten Geschicks nur an ganz wenige richtete. Heute fordert die Stunde von jedem Deutschen den feineren, selbstlosen, selbstlosen Angriffswille in einem Kampf, in dem es nicht nur gilt, ein Luftschiff, sondern das deutsche Staatschiff durch einen Strudel von Gefahren sieghaft und sicher zu steuern.
Alfred Hein.

Turnen und Sport

Stolze Bilanz der sächsischen Leichtathleten

Sachsens verdienstvoller Bereichsachwart Dieniger legt die Bilanz vor über das Leichtathletjahr 1941 im Sportbereich Sachsen. Es ist eine stolze Bilanz, die beweist, daß Sachsens Leichtathleten ihre Anstrengungen im Verlauf des Krieges immer mehr gesteigert haben, so daß das im Reich einzig dastehende Ergebnis der Deutschen Kriegssportmeisterschaft zu Stande kam, 2700 Mannschaften, dazu 39 Mannschaften des DDM, stellten sich in Sachsen zum Kampf. Sachsens Sportbereichsführer Kurt Gruber, der sich für das Gelingen der DDM besonders einsetzte, kann daher in einem Aufruf mit Stolz feststellen: „Wir haben es geschafft!“ Kurt Gruber gab auch die Parole für 1942. Sie heißt: Front der Kameradschaft! „Gerade aus dem Erfolg von 1941 erwächst uns die Verpflichtung, weiterzuarbeiten und nicht zu ruhen, bis sich alle sächsischen Gemeinschaften ohne jede Ausnahme an den Kämpfen um die DDM beteiligt haben!“, ruft der Sportbereichsführer für das Jahr 1942 auf.

Wir wiederholen nochmals die Sieger der einzelnen Leistungsklassen: Männer: Klasse I: TSV 1867 Leipzig 16 064,36 Punkte; Klasse Ia: Wader Leipzig 11 260,35 Punkte; Klasse II: TSV Regis-Breitungen 5934 Punkte. — Frauen: Klasse A: Dresdner SC 17 539,85 Punkte; Klasse B I: TV Chemnitz-Hilbersdorf 8406,09 Punkte; Klasse B II: TV Bauen 8272,38 Punkte; Klasse C: Tbd. Klingenthal 5597,2 Punkte. — Hitlerjugend: Klasse I: Nationalpolitische Erziehungsanstalt Klotzsche bei Dresden 9990,35 Punkte; Klasse II: TV Thum 7153,57 Punkte; Klasse III: TSV Regis-Breitungen 5538,55 Punkte.

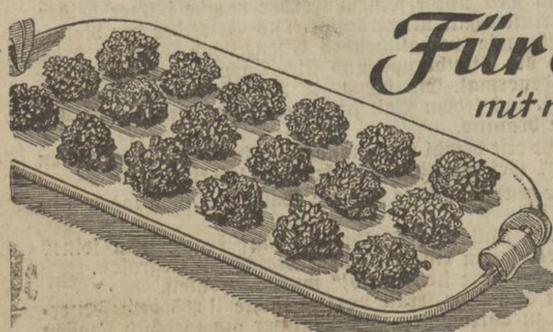
Der Erfolg der Jahresarbeit der sächsischen Leichtathleten geht aus der sächsischen Bestenliste 1941 und aus einer Uebersicht über die Zahl der durchgeführten Veranstaltungen und der daran beteiligten Wettkämpfer hervor. Die Bestenliste 1941 weist aus, daß nahezu überall, vor allem aber bei der Hitlerjugend, der Leistungsstand des Vorjahres gehalten, teilweise sogar verbessert werden konnte. Aus der Veranstaltungstatistik geht hervor, daß in Sachsen 1941 nicht weniger als 1753 Leichtathletikveranstaltungen durchgeführt wurden, von denen allein 1638 der Durchführung der DDM dienten. An diesen Veranstaltungen nahmen insgesamt 57 069 Teilnehmer teil, von denen allein 15 405 auf die Durchgänge zur DDM entfallen.

Vor der Entscheidung in der Fußballbereichsklasse

In Sachsens Fußballbereichsklasse werden am Sonntag, nachdem noch ein weiteres Spiel angelegt wurde, nunmehr fünf Punktspiele ausgetragen, so daß alle zehn Mannschaften antreten. Das für die Meisterschaft entscheidende Treffen zwischen Planitzer SC und DSC wurde verlegt, so daß am Sonntag das Spiel zwischen Polizei Chemnitz und dem Planitzer SC im Mittelpunkt steht. Der Dresdner SC erwartet Tura 99 Leipzig, der BfV Leipzig den Chemnitzer BC. Für die Klärung der Absteigfrage von Bedeutung sind die Treffen zwischen Döbelner SC und Misser SC sowie Fortuna Leipzig und Guts Muts Dresden. Alle Spiele beginnen um 15 Uhr.

Frauen-Turnkampf Dresden—Leipzig

Dresden und Leipzig haben einen Städtekampf im Frauenturnen abgeschlossen der am 19. April in Dresden durchgeführt wird.



Für das Feldpostpäckchen backen wir mit nur 25 g Butter, ohne Ei:

Haferflocken-Leckerli

250 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 25 g Kakao oder Kakao-pulver, 1/10 l entrahmte Frischmilch, 25 g Butter (Margarine), 1-2 Fläschchen Dr. Oetker Rum-Aroma, 300 g Haferflocken.

Zucker, Vanillinzucker und Kakao (Kakaopulver) werden gut miteinander verrührt, dazu gibt man die Milch und das Fett. Man läßt alles unter ständigem Rühren einige Male aufkochen. In die heiße Masse werden das Aroma und die Haferflocken eingerührt. Man stellt die Masse kalt, wenn sie lauwarm ist, formt man mit 2 Teelöffeln kleine Häufchen daraus. Sie werden auf Porzellanteller gesetzt; man läßt sie über Nacht trocknen.

Bitte ausschneiden!

50 Jahre Dr. Oetker Backpulver · Puddingpulver · Vanillinzucker